

2020

DAS INSIDER-MAGAZIN MIT GESCHICHTEN, REPORTAGEN UND INSPIRATIONEN

SCHENNA

Zommhucken

Räume des Zusammensitzens

Schennas Innenarchitektur ist eine kontrastreiche Symbiose aus bodenständiger Tradition und moderner Ästhetik.

FRÜHER FRÜHLING LÄNGER SOMMER

Schennas Aufblühen hat viele spannende Facetten.

DIE BERGE BRENNEN

Herz-Jesu-Feuer. Ein Stück gelebte Tradition in Südtirol.





Grüß Gott!

Liebe Leserinnen und Leser,

„Ich lebe hier recht gut (...) der Balkon meines Zimmers ist in einen Garten eingesenkt, umwachsen, bewachsen von blühenden Sträuchern (merkwürdig ist die Vegetation hier, bei einem Wetter, bei dem in Prag fast die Pflützen gefrieren, öffnen sich vor meinem Balkon langsam die Blüten)...“, so schrieb Franz Kafka Anfang April 1920 an seine Freundin Milena. Seine Verwunderung über den frühen Frühlingsbeginn bei uns am Südhang der Alpen ist nur eines der vielen literarischen Zitate, mit denen sich das Meraner Land – und somit auch Schenna – schmücken kann. Einfach gesagt: Das Aufblühen nach der kalten Jahreszeit setzt bei uns früher ein.

Wenn wir nun für das Frühjahr in unserer Gemeinde die Aktion „Schenna blüht auf“ ins Leben gerufen haben, so ist dieses Aufblühen in seiner Bedeutungsvielfalt zu verstehen. In erster Linie natürlich als Aufblühen der Natur nach einem wohlverdienten sanften Winterschlaf. Dann nämlich präsentiert sich die Sonnenterrasse über der Kurstadt Meran ganz bunt und fröhlich in neuem Blumen- und Pflanzenschmuck. Hinter diesem beschwingten Frühlingslook steckt jede Menge Arbeit für die Gärtner und Landschaftsarchitekten: Von der liebevollen Planung der Rabatten, über das zeitgerechte Setzen der Blumenzwiebeln für Tulpen, Narzissen und Krokusse im Spätherbst, bis hin zur täglichen Betreuung des

farbenfrohen Ensembles. Wir haben hinter die Kulissen geschaut und diese fleißigen „Bühnenbildner“ zu Wort kommen lassen. Dass das Aufblühen klarerweise auch für Körper und Seele gilt, sei nur am Rande erwähnt – das entsprechende Wohlfühlangebot unserer Beherbergungsbetriebe ist dabei genauso bunt wie unser Frühling.

„Bunt“ liefert indes ein weiteres Stichwort: Vielfalt. Erstaunlich vielfältig sind die Themen, die sich für diese Ausgabe anboten. Wir erkundigten Schennas Innenräume und daraus entstand eine spannende Reihe von Beispielen architektonischer Raumgestaltung, von der Tiroler Stube bis zum *Dernier Cri* von stylisher Innenarchitektur. Wir berichten – wiederum ein Frühlingsthema – über die Rettung von Rehkitzen vor den scharfen Messern der Mähmaschinen und waren mit dabei, als ein herziges Bambi in eingespielter Teamarbeit am Schennaberg gerettet wurde. Schenna ist auch ein Ort der besonderen Köpfe, ob im Sport, in der Musik – ja doch! – oder im Unternehmertum. Auch das ein Aufblühen, wenn man so will. Wir haben mit einheimischen Persönlichkeiten gesprochen und sie porträtiert. Das Ergebnis ist ein bunter Strauß – wieder ein Blühen – von Themen, mit denen sich unser Magazine an Gäste und Einheimische gleichermaßen wendet. Wir wünschen ein spannendes Entdecken und Wiederfinden! ■

Herzlich Ihre
Julia Zuech
Public Relations & Marketing



- 6 **Südtirols beliebteste Almhütte 2019**
Die Stafell Alm im Wandergebiet Hirzer
- 8 **Erlebnisswelten**
Schennas Berg- und Wanderwelt
- 28 **In die Berg bin i gern**
50 Jahre AVS Schenna
- 30 **Mei liabste Tour**
Wandertipps von Insidern
- 32 **Edelschwarz**
Getrunken mit Anstand
- 44 **Oldtimer lieben schöne Kurven**
35. Südtirol Classic Schenna
- 50 **Auf die sanfte Tour**
Winterzauber in Schenna
- 52 **Event-Highlights 2020**
Infos und Veranstaltungstipps
- 54 **Nachruf**
Eine Hommage an Sepp Innerhofer
- 55 **Impressum**

10 Schenna blüht auf
Das Frühlingserwachen in Schenna hat viele Facetten. Hinter dem Aufblühen stecken fleißige Hände, Prinzessinnen wollen wach geküsst werden, von der Speisekarte lachen Frühlingsgerichte und Kinder blasen auf selbstgemachten Maienpfeifen dem Frühling ein Ständchen. Und die Gärten von Schloss Trauttmansdorff bieten ein Entree vom Schönsten.

Inhalt

16 Zommhucken
Schennas Innenräume für das Zusammensitzen sind Ausdrucksformen von Lebenseinstellung. Sie orientieren sich an Elementen der heimeligen Stube, spiegeln den modernen Zeitgeist wider, oder spielen ein spannendes Spiel von gekonnter Symbiose.

20 Bambi darf nicht sterben
Wenn die Rehmutter ihr Kleines im hohen Gras ablegt, bleibt es regungslos dort liegen. Das könnte tödlich enden für das Kitz, wenn die Wiese gemäht wird. Schennas Bauern und Jäger retten gemeinsam Bambis.

24 Hermine Orian
In den Erinnerungen der Hundertjährigen spiegelt sich die bewegte Geschichte Südtirols. Die Jubilarin blüht auf, wenn sie von früher erzählt.

34 Die Berge brennen
Wenn die Herz-Jesu-Feuer auf den Bergen lodern, denken wenige an jene Menschen und Mühlen, die dahinter stehen. Eine spannende Reportage über den Tagesablauf, vom Hinaufschleppen und Anzünden bis hin zur Rückkehr in der Nacht.

40 Leben für die Musik
In den 1960er und 1970er Jahren eroberte die Spielfamilie Hübner mit echter alpenländischer Volksmusik die Herzen der Zuhörer in Südtirol und im deutschsprachigen Ausland. Zwei der Geschwister machten ihr musikalisches Talent zum Beruf.

46 Wildes Wasser ist ihr Element
Die Brüder Jakob und Matthias Weger sammeln internationale Trophäen. Die Leidenschaft für den Kanusport vereint die beiden. Kanu ist Lebensschule, sagen sie.



SÜDTIROLS BELIEBTESTE ALMHÜTTE

2019

TEXT Sebastian Marseller
FOTO Gugg Films – Meran

Da stimmt einfach alles. Die Stafell Alm trägt Freundlichkeit im Gesicht. Freundlich das Ensemble, freundlich die Betreiberfamilie Walder. Die Speisekarte eine lachende, Südtiroler Versuchung für guten Appetit. Freundlich und natürlich das Drumherum. Selbst die originellen Liegestühle sind aus Holz. Eine unwiderstehliche Einladung das grandiose Hochgebirgs Panorama in der Horizontalen zu bewundern – und Pläne zu schmieden für neue Wanderungen und Touren.



Erlebnisswelten

Schennas Berg- und Wanderwelt ist der Inbegriff für Vielfalt und Abwechslung. Wer sich in der freien Natur bewegen will, der hat hier reichlich Gelegenheit dazu. Schenna lockt mit einer großartigen

Natur- und Kulturlandschaft, zahlreichen Aufstiegsmöglichkeiten und ganzjährig milden Temperaturen. Beste Voraussetzungen für Spaziergänge in Ortsnähe, Wanderungen im Mittelgebirge oder hochalpine Touren bis

hinauf zu den Gipfeln von Ifinger und Hirzer. Ein Wandererlebnis, das aktive Erholung, Entspannung und Genuss in allen Höhenlagen vereint und vom mondänen Flair der nahegelegenen Kurstadt Meran abgerundet wird.





TEXT Sebastian Marseiler
FOTO Dietmar Denger, Klaus Peterlin,
 Die Gärten von Schloss Trauttmansdorff,
 Verein für Kultur und Heimatpflege Schenna

Schenna blüht auf

Früher Frühling. Länger Sommer.



Mitte März. Nördlich des Alpenhauptkamms Schmuddelwetter. Regenböen und Graupelschauer. Mitunter Schnee. Bei uns in Schenna: Gut und gerne schon eitel Sonnenschein. An sonnigen Plätzen die ersten Vorboten des Frühlings. In Merans Gärten blühen die Mandelbäume. Zugegeben, der alte Griesgram Winter kann auch hier noch schmerzhaft zuschlagen und der April tut auch bei uns, was er will. Aber eines bleibt trotzdem unwidersprochen: Der Frühling beginnt früher auf der Alpensüdseite. Schenna macht dieses Aufblühen für seine Gäste um ein paar Facetten reicher.

Es ist historisch nicht gesichert, ob es sich wirklich so zugetragen hat. Herbert Rosenfelder, Schriftsteller in München mit Südti-

roler Wurzeln, spottete einmal, er wundere sich, dass „in der Tundra nördlich der Alpen“ überhaupt Menschen leben können. Tatsache ist, dass er seiner Mutter nie verziehen hat, Südtirol mit ihm verlassen zu haben. Das Klima nördlich der Alpen war ihm einfach zu unfreundlich. Besonders in der Zeitspanne, die sich auch dort euphemistisch Vorfrühling nennt.

Denn der Vorfrühling hat es in sich. Im Vorfrühling beginnt die Sehnsuchtsmelodie der Erwartung zu schwingen. Ein musikalisches Leitmotiv, das behutsam anhebt. Im noch kahlen Geäst der Bäume flöten die Amseln dem Morgen entgegen. Die langen Dämmerungen sind wie ein schwebendes Pianissimo gestrichener Geigen. Kopfschüttelnd ertappt man sich bei Frühlingsgefühlen. Wie das, dass man plötzlich Bäume ausreißen möchte – oder auch nicht? →

Reizvoller Gegensatz. Während der Winter auf den Bergen ohnmächtig zusehen muss, wie sein weißer Mantel dahinschmilzt, breitet der Frühling im Tal seinen weißrosa Blütenteppich aus.





Tulpen- fieber

Vorweg: Im Rahmen der Aktion „Schenna blüht auf“ bekommt jedes Gästepaar von den teilnehmenden Betrieben in Schenna ab Herbst 2019 eine kleine Geschenkschatulle mit zwei Tulpenzwiebeln. Zuhause im Garten oder in einen Topf verpflanzt, an einem sonnigen Plätzchen, werden sie im April aufblühen und einen farbigen Sonnengruß aus Schenna entbieten.

Staunen erregte diese Pflanze immer schon, wenn sie ihre Blütenknospe öffnete. Zu ihrem ersten Auftreten in den Niederlanden wird eine Geschichte kolportiert, die, wenn nicht wahr, so doch gut erfunden ist.

Ein Kaufmann aus Istanbul habe seinem Geschäftspartner in Amsterdam ein paar Tulpenzwiebeln als besonderes Geschenk zukommen lassen. Der gute Mann sah in den unscheinbaren Knollen ein Gemüse für die Küche, ließ ein paar davon zubereiten und fand sie ungenießbar. So landeten sie auf dem Müllhaufen im hintersten Gartenwinkel. Groß war das Staunen, als im beginnenden Frühjahr dort unbekannte, langstängelige Blütenpflanzen mit Blumenkelchen in knalligen Farben sprossen. Freunde kamen vorbei und staunten – auch sie wollten ein Exemplar der *Tulipa Turcarum* ergattern. Der erste Akt der Tulpenmanie hatte seinen Anlauf genommen und die Tulpenzucht wurde zur Liebhaberei der betuchten Oberschicht. So wurden die Gartenklassiker zum Spekulationsobjekt und lösten den ersten Börsencrash der neueren Geschichte aus.

Die beiden Zwiebeln in der Geschenkschatulle werden gewiss keine Börsenspekulation auslösen. Sie sollen, einmal aufgeblüht, Freude schenken und Frühlingsstimmung aufkommen lassen. Und natürlich auch schöne Erinnerungen an warme Sonnentage in Schenna wecken, wo der Frühling früher beginnt.



Aber die Lust ist da, die Aufbruchstimmung auszuleben nach den seelischen Knitterwochen des Winters.

Reden wir vom Aufblühen in Schenna. Schennas Aufblühen hat ein Entree: Die Gärten von Schloss Trauttmansdorff. Wer von der Ausfahrt Meran Süd kommt, fährt unweigerlich an ihnen vorbei. Ein kurzer Blick auf die mediterrane Silhouette und spätestens da stellt es sich ein, dieses Kribbeln in der Bauchgegend, dieses diffuse Gefühl der Freude und des Neuen: Endlich Frühling!

Komponieren mit Farbe

Auch der blühende Frühling hat seinen Preis, wie alles Schöne auf dieser Welt. Wir sitzen an einem der schönsten Arbeitsplätze der Welt auf Schloss Trauttmansdorff und reden über Vorbereitungsarbeiten. Es ist wie bei einem symphonischen Konzert: Gabriele Pircher, verantwortlich für das Pflanzenmanagement, Oliver Urland, Obergärtner und Judith Pollinger vom Event- und Projektmanagement. Gabriele Pircher ist die Ton- und Farbkünstlerin, sie komponiert die Farbflächen und muss sie von April bis in

den November hinein bespielen: „Das lernt man nicht an der Uni, das kommt von der Erfahrung.“ Die Zusammenstellung der Kompositionen erfolgt schon ein Jahr vorher im Mai. „Es braucht den ersten Flash im April“ mit den Tulpen, es geht darum, „mit Blüten zu spielen“, mit Tulpen, mit den Narzissen, mit Vergissmeinnicht, dem Mohn und den anderen Frühblüher. „Früh“ ist das Zauberwort. „Die Menschen erwarten sich nach der grauen Winterzeit viel Farbe und kommen mit großen Erwartungen; wenn der Frühling dann einmal etwas später einsetzt, sind sie enttäuscht. Es bräuchte da einen grünen Zauberdaumen, aber „immer verlassen sie die Gärten ganz beglückt und entspannt mit einem Lächeln im Gesicht.“ Die größte Belohnung für sie.

Oliver Urlands Arbeit ist erdig. Er setzt Gabriele Pirchers Konzept-Partitur in betörende Farbmelodien um. Harte Handarbeit: Von Ende Oktober bis in den Dezember hinein wollen 350.000 (dreihundertfünfzigtausend!) Blumenzwiebeln von Hand in die Erde. Werden jedes Jahr neu in Holland angekauft. „März ist der arbeitsintensivste Monat, zu den Tulpen kommen noch an die hunderttausend Vergissmeinnichte!“ Die Angst vor einem späten Frost ist omnipräsent, der könnte die jungen Triebe verbrennen, ver-

nichtend über die ausgepackte Limonaia und Orangerie herfallen oder die Kakteen niedermachen. Für ihn, den erfahrenen Praktiker, ist es jedes Mal ein Erlebnis, das Aufbrechen des Frühlings: „Da war vor zwei Wochen noch braune, nackte Erde, und dann plötzlich ist mit aller Kraft die Blüte da, ein Wunder!“ Es bleibt die Freude, Freude zu schenken.

Im symphonischen Zusammenspiel ist Judith Pollinger die dritte, sie nimmt Familien an die Hand, führt sie hin zu besonderen botanischen Themen, lässt Kinder in die mikroskopische Wunderwelt der Pflanzen blicken. Die schönste Jahreszeit? Jede hat ihre Stärken, aber das magische Aufblühen im Frühling, das ist für alle drei etwas ganz Besonderes. Dieses Aufblühen ist für Schennas Frühjahrgäste doppelt schön, für sie ist der Eintritt gratis. Da darf sich die Frühlingsmelodie fröhlich zu einem Fortissimo steigern.

Blumensprache der Herzlichkeit

Haben Sie den Schenner Willkommensgruß in der ersten Kurve der Schennaerstraße optisch präsent? „Grüß Gott in Schenna“ inmitten einer üppigen Blumenpracht, →



Ein kleines Arkadien, das es mitten in die Alpen verschlagen hat: Die Gärten von Schloss Trauttmansdorff in Frühlingsrobe.

Als wäre die Zeit stehen geblieben. Ländliche Frühlingsidylle am Lothhof.



tausende von bunten Stiefmütterchen sind die ersten im Jahr. Der Blumenreigen zieht sich rhythmisch hin bis ins Zentrum und darüber hinaus. So ganz von alleine und spontan entfalten sich die Blumen und Pflanzen aber nicht, das wissen alle, die zuhause einen Garten haben.

Werfen wir einmal einen Blick hinter die Kulissen auf jene Menschen, die Verantwortung tragen für diese farbenfrohe Inszenierung. Andrea Göhring kam als Landschaftsarchitektin für eine Saison, wie sie meinte, nach Meran. Daraus wurden fünfzehn Jahre nach einer Liebe auf den ersten Blick. Sie wohnt in Schenna und ist freiberuflich tätig für den Tourismusverein. Sie ist konzeptionell verantwortlich für das Ortsbild mit seinen Grünflächen und Blumenrabatten; zudem gestaltet sie Gartenführungen und freut sich, „dass auch viele Männer mitgehen und begeistert sind, weil Blumen doch scheinbar eher ein Frauenthema sind.“ Ihr oberstes Ziel ist es, Schenna zu jeder Jahreszeit schön erscheinen zu lassen. Und sie hat einen großen Wunsch, den sie mit vielen Verantwortlichen teilt: „Schenna soll seinen dörflichen Charakter und seine Herzlichkeit beibehalten!“ Für sie gehören Dorfcharakter und Herzlichkeit zusammen, denn Schönheit spricht zum Herzen: „Die Blumenbeete sollen besonders im Frühling bunt und fröhlich sein.“ An die fünftausend Stiefmütterchen werden gepflanzt und an die zweitausend Blumenzwiebeln kommen im Herbst schon in die Erde. Gärtner Toni Öttl hat von März bis in den Frühwinter hinein alle Hände voll zu tun. Ab dem Aufblühen der ersten Blumenrabatten ist er monatelang in aller Herrgottsfrühe schon unterwegs für

seine Schützlinge, sie wollen gehegt und gepflegt werden. Und sie danken es ihm mit einer lachenden Blütenpracht.

Prinzessinnen wachküssen

Da witzelt man in Schenna, dass man jetzt nicht nur einen Grafen im Dorf habe, sondern gar einen König. Ist nicht ganz falsch. Nachdem der Egger Luis vor sieben Jahren seinen Betrieb dem Sohn überließ, widmete er sich mit Haut und Haar der Rosenzucht. Inzwischen ist er Gebieter über 1.400 Rosenstöcke. Das hat ihm den Beinamen „Rosenkönig“ eingebracht. Im März bekommt es unser „König“ *geneatig*, eilig auf Hochdeutsch; die Rosenstöcke verlangen nach dem ersten Schnitt. Das will gekonnt sein und fordert ein erfahrenes Auge. Denn der Schnitt ist verantwortlich für die Verjüngung. „Am Anfang habe ich mich nicht immer leicht getan“, lacht der Luis, „aber jetzt weiß ich, was meine Primadonnen wollen!“ Statt Primadonnen müsste er eigentlich Prinzessinnen sagen, am liebsten würde er sie ja alle wachküssen, seine Edelrosen, Beetrosen, Zwergrosen, Strauchrosen und Kletterrosen. Kann schon sein, dass er morgens, wenn er die ersten Knospen sieht, mit der Hand zärtlich darüberstreicht und sie grüßt. Dass er mit seinen Rosen spricht, würde er aber nie offen zugeben. Damit es seinen Prinzessinnen an nichts fehlt – an Nährstoffen, Vitaminen und was sonst noch immer – „bekommt jede ein Joghurt-Becherle speziellen Dünger, besten organischen Ro-



sendünger – ja kein Allerweltszeug!“. Und die Rosen mögen ihren König. Wenn die ersten im April aufblühen, hat er „*a narrische Freud*“, – die anhält, bis im Dezember die letzte Rose verblüht. Sehr angetan ist er im Frühjahr immer über die Matinee in seinem Rosengarten mit Weinverkostung und Rosenprodukten. Da lässt es sich wunderbar fachsimpeln, nicht nur über seine Prinzessinnen, sondern auch über jene andere Leidenschaft, welche nach Aussage der Bibel „des Menschen Herz erfreut“: Der Wein.

Womit wir uns einer anderen Verjüngungskur annähern. „Der Mensch ist, was er isst“, behauptete der Philosoph Ludwig Feuerbach. Wenn dem so ist, dann könnte man sich glattweg wieder jung essen mit den zahlreichen Frühlingserichten. Frühlingsgemüse par excellence sind die Spargeln. Die Flinsböden des Etschtales, vor allem in der Terlaner und Traminer Gegend, verleihen den weißen Stangen jenes unverwechselbare Aroma, das nur in unseren Breiten zu finden ist. Spargel wirken verjüngend, überhaupt wenn dazu noch ein passender Weißwein wie Sauvignon mit seinen Grasaromen das Genusserleb-

nis abrundet. Dass Schennas Winzer einen exzellenten Sauvignon produzieren, sei nur am Rande vermerkt. Wir erheben das Glas auf die Verjüngung ganz allgemein: Alles neu macht der Mai! Natürlich auch in Schenna.

Frühlingsklänge der besonderen Art

Der Mai gibt uns ein Stichwort einer ganz anderen Art. Weit weg von Inszenierung oder gar Vermarktung. Ein Nachmittag im Wonnemonat unterhalb des Thurnerhofes. Fröhliche Kinderstimmen, in die sich manchmal der ruhige Ton einer erwachsenen Männerstimme mischt. Pfeiftöne, verhalten in verschiedenen Tonlagen. Da ist eine fröhliche Bande beieinander, Grundschulkinder mit ihren Großvätern beim Schneiden einer Maienpfeife. Hut ab vor dem Verein für Kultur und Heimatpflege Schenna, der dieses fast vergessene Instrument zu neuem Leben erweckt. So eine Maienpfeife fachgerecht anzufertigen, auf der man dann auch pfei-

fen kann, ist gar nicht so leicht. Ich schaue einem Großvater zu, wie er seinem Enkel geduldig die wichtigsten Schritte der Herstellung zeigt. Spannender Moment: Pfeift sie jetzt beim Hineinblasen oder nicht? Natürlich! Der handyverwöhnte Enkel staunt und veranstaltet begeistert sein ganz persönliches Pfeifkonzert.

Beim Schneiden einer *Maienpfeife* handelt es sich um eine alte Tradition, bei der die Großväter im wahrsten Sinn des Wortes alle Hände voll zu tun haben mit dem exemplarischen Vorführen der Arbeitsschritte. Und es geht um ein Instrument jenseits der digitalen Spielhysterie, um ein wenig spielerische Bodenverbundenheit im weiteren Sinne: Bei aller herausragenden Sternequalität ist es gerade auch diese authentische „Bodenhaftung“, mit der Südtirols und vor allem auch Schennas Tourismus groß geworden ist. So soll es auch bleiben. Viel wäre noch zu sagen, über das Aufblühen. Doch wir beenden es mit einem fröhlichen Pfeifkonzert der Schenner Grundschulkinder auf ihren Maienpfeifen. Viva la musica, viva la primavera! Ein Hoch auf Musik und Frühling! ■



Bis der Maienpfeife der erste Ton entlockt werden kann, bedarf es zahlreicher Arbeitsschritte – und diese wollen geübt sein.

TEXT Sonja Steger
FOTO Damian Pertoll / Maria Gapp

Zommhucken

Die Orte des *Zommhuckens*, des Beisammensitzens – Stube, Aufenthaltsraum, Speisesaal – spiegeln architektonisch den Zeitgeist und -geschmack wieder. Manchmal wird das alte Stubenmotiv neu interpretiert, manch einer geht ganz andere ästhetische Wege und immer wieder trifft man auf das Zusammenspiel verschiedener Zeiten und Persönlichkeiten, die in der Raumgestaltung ihren Ausdruck finden.





Von der Familienstube zur Gaststube

Beisammensitzen, essen und trinken, Geschichten erzählen in der Stube, dem Ort der Begegnung in der bäuerlichen Kultur. Die Stube gilt für uns als Symbol für Gemütlichkeit, sie basiert auf existenzieller Notwendigkeit und war früher oftmals der einzig beheizbare Wohnraum, denn mit Brennmaterial musste sparsam umgegangen werden. Das Wort geht etymologisch auf das Althochdeutsche *stuba* zurück, abgeleitet von *extufare*, Volkslatein für ausdünsten und ist verwandt mit dem englischen *stove* für Ofen. So ist der Kachelofen ein zentrales Element der Stubeneinrichtung. Vor allem aus pragmatischen Gründen – zur Isolierung – versah man die Stube mit einer Holzvertäfelung, die auf uns so heimelig wirkt.

Besonders in den kalten Wintermonaten spielte sich das Familienleben in der Stube ab, mancherorts fanden sogar die

Hühner hier Unterschlupf. Verwandte und Gäste wurden empfangen und verköstigt und es ist ein kleiner Sprung zur Gaststube, so geschehen beim Berggasthaus Hiaslbauer in Videgg, ein Bergweiler in Ober-tal. Die Stube aus dem 17. Jahrhundert ist nahezu unverändert. Der Duft der Holztäfelung wird bei jedem Frühjahrsputz mit Wurzelbürste und Kernseife aus den Balken und Brettern aufgefrischt. 1972 begannen Anton Pichler und seine Frau Regina mit der Bewirtung von Gästen, ihre Tochter Anna führt das Berggasthaus seit 2013. Im Eck, dem sogenannten Herrgottswinkel, hängt ein Kreuzifix zum Schutz des Hauses und seiner Bewohner.

Architektonische Zeitzeugen treffen aufeinander

In zahlreichen Hotelhallen und Speisesälen finden sich holzgetäfelte Decken, welche



in Kombination mit zeitgenössischen Einrichtungsgegenständen eine ansprechende ästhetische Symbiose bilden. An der Geschichte des Hotel Hilburger lässt sich die touristische Entwicklung gedanklich nachverfolgen. Josef Pföstl, der Großvater des jetzigen Hoteliers, beherbergte Anfang der 1960er Jahre Urlaubsgäste in seinem Bauernhaus, sein Sohn Florian baute 1974 anliegend eine Pension, sein Enkel Peter und seine Frau Helga errichteten 2007 anstelle des Bauernhauses ein modernes, stilvoll minimalistisches Gebäude, geplant von den Architekten Folie & Schorn. Im Hilburger-Gebäudekomplex begegnen sich die architektonischen Zeitzeugen und gehen fließend ineinander über.

Das kunststiftende Hotelier-Ehepaar Peter und Helga plante und gestaltete den Aufenthaltsraum, welcher fließend in den Speisesaal mit Holzdecke im traditionellen Stil übergeht. Bei der Wahl der Stoffe und Möbel wählten sie leichte und lineare Formen und vollzogen eine bewusste Abkehr vom sogenannten alpinen Stil. Arbeits- und Lebensumfeld sind in der zeitintensiven Tourismusbranche deckungsgleich und die individuelle Gestaltung verrät auch viel über die Persönlichkeit der Besitzer. So kann man sich im Hilburger auch an Skulpturen und Bildern von zeitgenössischen Südtiroler Künstlerinnen und Künstlern wie Irma Hölzl und Walter Unterholzner erfreuen.

Alt und Neu gehen eine spannende Symbiose ein

Das Gasthaus Prennanger an der Mittelstation der Seilbahn Hirzer wurde 1970, als die Gegend noch kaum erschlossen war, als typisches Berggasthaus mit ein paar kleinen Fremdenzimmern von Jakob Walder und seiner Frau Klara erbaut. Ihr Sohn Christoph übernahm 2010 den Betrieb mit seiner Frau Silvia, gemeinsam entwickelten sie gestalterische Ideen und planten die architektonische Neugestaltung des Hauses. Zahlreiche Möbel für den Innen- und Außenbereich, sowie Einrichtungsgegenstände wie Stehlampen, fertigte Jakob Walder selbst. Der Seniorengastwirt und Hobbytischler verwendete hierfür die Bretter und Balken des alten Dachstuhls und der Balkone. Sogar die Holzdecke im Speisesaal trägt seine Handschrift und erhält durch die Kombination mit modernen Lampenschirmen einen zeitgenössischen Kontrapunkt. Als „Stubenzitat“ lesbar ist der geschnitzte Herrgott mit Olivenzweigen. Die Auswahl

der Stoffe in Naturmaterialien und -farben traf Silvia, die dabei besonderen Wert auf Zeitlosigkeit und eine ruhige Ausstrahlung legte. Die ursprünglichen Fenster im Speiseraum wurden vergrößert und lenken den Blick auf die moderne und stilvoll schlichte Terrasse mit Balkonverglasung, von wo aus man fast das Gefühl hat zu fliegen und über dem sich öffnenden Tal zu schweben.

Kulinarik inspiriert Gestaltung

Eine thematische Öffnung zum südlichen Kulturraum hin wurde im Oliven- und Genusshotel Hirzer vollzogen. Das Leitmotiv der Olive durchzieht gestalterisch das Hotel und hat einen kulinarischen Ursprung. Bei dem 1977 von Ursula und Maximilian Tschöll erbauten Hotel geschah die architektonische Umgestaltung ebenfalls etappenweise. Sohn Andreas übernahm 2015 den Betrieb, er ist passionierter Koch. Im Winter verfeinert er sein Können und bildet sich bei Spitzenköchen weiter, so lernte er Martin Dalsass – den sogenannten Olivenölpapst der Schweiz – in Lugano kennen. Das Naturprodukt Olive beflügelte seine Phantasie, gemeinsam mit seiner Frau Martina konzipierte und gestaltete er das erste Olivenhotel Südtirols. Das grüne Gold kommt sowohl in der Küche als auch im Wellnessbereich zum Einsatz, die Hotelzimmer tragen Olivennamen und sind mit Möbeln aus Olivenholz ausgestattet. Am mediterranen Lebensstil schätzt Andreas die Leichtigkeit und Aufgeschlossenheit, denn durch Begegnungen lassen sich Vorurteile abbauen und neue Impulse setzen.

Die Orte des *Zommhuckens* sind Anbahnungsplätze für Freundschaften und Austauschstätten von schönen Urlaubserlebnissen. Viel vom Wesen der Gastgeber spiegelt sich in der Gestaltung der Innenräume wider, an denen zuweilen die Familien- und Hausgeschichte ablesbar ist. Beisammensitzen, erzählen und zuhören in gemütlicher Atmosphäre, das wärmt von innen heraus und ist vergleichbar mit der angenehmen Wirkung der Stubenofenhitze auf unseren Körper und Geist. ■

Eine einzigartige Ausstrahlung haben die Möbel aus altem Holz auf der Terrasse des Gasthauses Prennanger.

Geliebte Gemütlichkeit im Berggasthaus Hiaslbauer: In der Stube ist der Platz auf der Ofenbank immer heiß begehrt.



Kunst setzt Akzente im Hotel Hilburger: Bronze-Plastik der Meraner Künstlerin Irma Hölzl.

Mediterrane Farben – Umbra, Olivgrün und Aubergine – geben im Oliven- und Genusshotel Hirzer den Ton an.

Rehkitzrettung am Schennaberg

Bambi darf nicht sterben

TEXT Sebastian Marseiler
FOTO Patrick Schwienbacher

Als in den Neunzehnhundertfünfzigerjahren in deutschen Kinos der Film „Bambi“ lief, verließen viele zornige Mütter mit ihren untröstlich weinenden Kindern den Kinosaal. Ein Jäger hatte Bambis Mutter getötet. Heute ist Bambi selbst in Gefahr. Jährlich werden in Südtirol bei der Heumahd Rehkitze von den Messern der Mähmaschinen erfasst. Das darf nicht sein, sagen Bauern und Jäger in Schenna. Wenn ein Bauer mäht, gehen Jäger der Maschine voraus und halten Ausschau nach „abgelegten“ Rehkitzen im hohen Gras.



Es ist sechs Uhr morgens. Prickelnde Morgenfrische. Der Zmailer Håns am Schennaberg legt scharf geschliffene Messer in den Mähbalken seiner Mähmaschine. Er will die untere Wiese am Waldrand mähen. Gestern hat er schon den Dosser Sepp vom Schenner Jägerverband benachrichtigt. Der ist auch schon da, zusammen mit dem Pföstl Håns und dem Punner Sepp, alle drei mit langen Stöcken. Wir folgen dem Bauern zur Wiese; das Gras steht dicht und brusthoch. Die Jäger gehen der ratternden Maschine voraus, stochern mit einem langen Stock ins Gras. „Da können sich die Kitze sehr gut tarnen und verstecken, besonders unter den großblättrigen Pflanzen.“ Wieso verstecken? Gänge, Spuren von geknickten Halmen, sehen wir im Gras, sie führen in Richtung Wald. Da ist eine Geiß durchgegangen.

Manchmal finden wir einen Leger, einen Liegeplatz der Ricke, der Rehgeiß. Stoisch zieht der Bauer mit der Maschine seine Runden, einmal hinaus, einmal hinein, immer quer zum Hang. Wenn hier ein Kitz wäre,

warum rennt es nicht weg? Im gemeinsamen Absuchen bleibt Zeit, uns zu unterhalten. Wenn die Ricke spürt, dass die Geburt naherückt, setzt sie sich ab und sucht einen ruhigen Platz, wo sie im Umkreis von ein paar Metern das Gras niederdrückt. Meistens legt sich die Geiß seitlich hin zum Gebären, die Geburt kann mehrere Stunden dauern. Oft haben Rehe bei uns Zwillinge, weiß der Sepp, ein Zeichen, dass es ihnen gut geht und genug Nahrung vorhanden ist. Gleich nach der Geburt versucht das Neugeborene, sich selbst aus dem Embryosack zu befreien; kurz darauf gibt es leise hohe Fiii-Laute ab, die Kontaktaufnahme mit der Mama. Die erste Prägung der beiden hat begonnen. Die Mutter reinigt ihr Kleines und leckt es ab; gleichzeitig säubert die Ricke umstehende Gräser von Blut und Nachgeburtstresten, keine Duftmarke darf zurückbleiben. Das Kitz muss geruchlos sein. Der Fuchs hat um diese Zeit ja auch Junge und muss sich umtun, die hungrigen Nachwuchsmäulchen an feste Kost zu →

Für den Bauer hinter der Mähmaschine ist es nahezu unmöglich, ein abgelegtes Rehkitz im hohen Gras auszumachen.

Selbst bei größter Gefahr rührt sich das Kitz nicht von der Stelle. So hat es die Natur eingerichtet – als es noch keine Maschinen gab.



KLEINES „REH-ABC“

Ablegen ____ Das Muttertier (ver)lässt ihr Junges gut versteckt im hohen Gras, wo es über Stunden regungslos auf ihre Rückkehr wartet.

Bast ____ Nährhaut, unter der das Gehörn nachwächst.

Bock, Rehbock ____ männliches Reh, kämpft mit Geschlechtsgenossen um die Gunst der Ricke, verlässt sie (meistens) nach der Paarungszeit.

Kitze, Rehkitze ____ Jungtiere, wiegen bei der Geburt ungefähr ein Kilogramm.

Krickel ____ Gehörn des Rehbocks, das im Spätherbst abgeworfen wird und in den Wintermonaten neu nachwächst.

Leger ____ Liege-, Ruheplatz, erkennbar am plattgelegenen Gras.

Ricke, Rehgeiß ____ weibliches Reh, das schon einmal Junge bekommen hat.

gewöhnen. Würde ein erfahrenerer Fuchs das Kitz finden? Natürlich, hin und wieder ja, Fuchs ist schlauer Fuchs, der würde sich an Plätzen orientieren.

Gern „legt“ die Ricke das Kitz im hohen Gras in Waldrandnähe ab. Ablegen ist eigentlich irreführend. Kaum hat sich das Neugeborene aus dem Sack befreit, beginnt es mit den ersten, noch sehr unbeholfenen Stehversuchen, richtet sich wackelig auf den Hinterläufen auf, fällt seitlich hin, knickt die Vorderläufe ein und versucht es erneut. So lange, bis es steht. Wackelig und torkelnd, aber immerhin. Nach einer halben Stunde schon ist das Kleine in der Lage, der Mutter ein paar Dutzende Meter zu folgen. Und das tut es auch: Die Ricke „legt“ nun ihr Kleines im hohen Gras ab; genauer gesagt, es ist das Kitz, das den Platz aussucht und in eingerollter Bauchlage, gut getarnt durch Fell und weiße Punktezeichnung, regungslos liegen bleibt. Erst ab vier Wochen würde es bei drohender Gefahr selbst davor weglaufen. Beim scharrenden Geräusch der Mähmesser drückt es sich reflexartig tiefer ins Gras. Der herzerreißende Fiii-Hilfelauf an die Mutter kommt zu spät. Kommt leider vor, sagt der Pföstl Håns, seines Zeichens Jäger seit 47 Jahren.

Um das zu verhindern sind sie heute gemeinsam da, Bauer und Jäger. Wieder ein Leger im hohen Gras, ziemlich frisch. Die Ricke verbringt die Nacht nicht beim Kitz, sie sucht aber einen Platz in der Nähe, nachdem sie es gesäugt hat. So ein Kitz vernebelt mehr als einen Liter Mamamilch innerhalb von 24 Stunden. Das Kitz verharrt vollkommen regungslos. Würde es den fiependen Angstschrei abgeben, wäre die

Ricke gleich zur Stelle. Eine erfahrene Rehgeiß kann sogar einen Fuchs in die Flucht schlagen, wenn sie energisch mit stampfenden Vorderhufen auf den Räuber losgeht. Im äußersten Fall geht sie auch auf Menschen los. Schon passiert? Der Prunner Sepp nickt. Die Geiß hat so etwas wie ein Revier, das sie gegen andere Ricken markiert. Sie verteidigt es durch Drohen, Imponieren und Verjagen. Die können ganz schön energisch werden, weiß er. Wehrhaftes Matriarchat, geht es mir durch den Kopf.

Momentan merken wir nichts davon. Der Zmailer Håns rattert über die Wiese, einmal hin, einmal her, unerschütterlich frisst sich seine Maschine ins Gras. Am Wiesenrand stehen entrindete, kleine Pappelbäumchen. Da ist ein Bock dran gewesen. Böcke verlieren ihr Krickel (Geweih) zwischen Oktober und November, unter einer Basthaut wächst das Geweih jedoch in zwei Monaten wieder nach. Danach muss der Bock aber den Bast loswerden und das geschieht durch „Fegen“ an kleinen Bäumchen. Dass durch das Fegen Rinden- und Pflanzensäfte in die Poren eindringen und dadurch dem Krickel seine Farbe geben, ist mir neu.

Das Knattern stirbt plötzlich ab. Stille. *Do isch uans!* Der Revierleiter zeigt ins Gras. Da liegt unser Bambi. Große dunkle Augen, schwarzes Näschen, weiße Flecken auf dem Rücken. Es bewegt sich nicht, schaut nur drein mit den großen Augen. Nun ist er da, der Bambi-Effekt. Reflexartig setzt der Beschützerinstinkt ein für dieses niedliche



Nun ist er da, der Bambi-Effekt

Das Kitz ist nur für ein geübtes Auge zu erkennen.

Dank der wertvollen Zusammenarbeit von Bauern und Jäger fallen immer weniger Kitze den scharfen Messern zum Opfer.

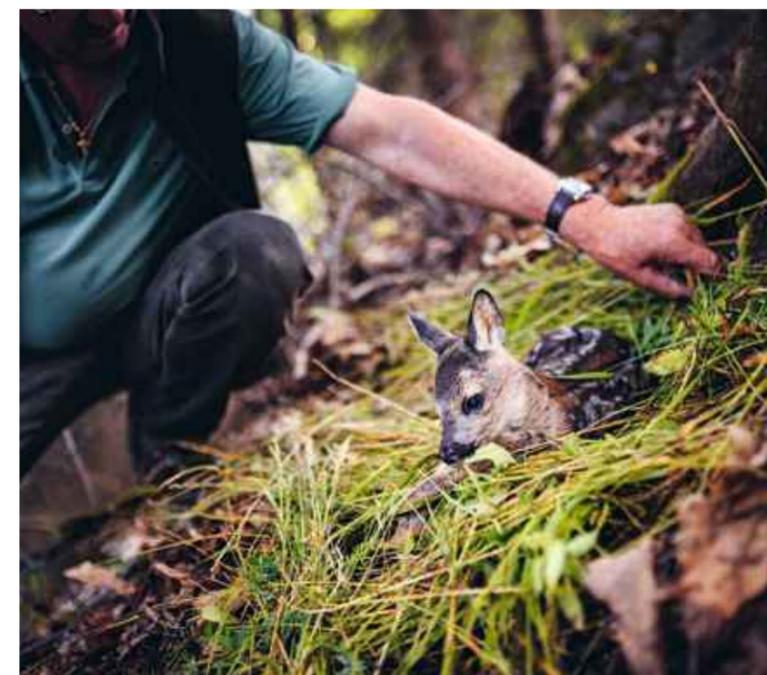
Würde das Kitz mit bloßen Händen angefasst, übernehme es Menschengeruch und die Mutter würde es verstoßen. Ein Büschel Gras leistet wertvolle Hilfe.

Tierchen. Diese großen Augen, dieses Näschen! Und die kleinen, glänzend schwarzen Hufe erst! Diese Unschuld! Ein letzter Hauch verlorenen Paradieses, als Mensch und Tier in Eintracht lebten.

Der Sepp holt zwei Büschel frisch gemähtes Gras, fasst das Tierchen unter und stapft, es vor sich hertragend, hinunter an den Waldrand. Das Kitz schaut nur groß und bleibt ganz ruhig. Bald wird Mama wieder da sein, es annehmen – es riecht ja nur nach Gras – und es säugen. Ich bin wie benommen. Während das Bild des unschuldigen Tierchens sich einbrennt in mein Gedächtnis, holt mich mein Mephisto in die Menschenwelt zurück, wenn böse er mir einflüstert: Der Sepp hat nur den Rehbraten fürs übernächste Jahr gerettet.

Fällt mir ein: Es hagelte Proteste, nachdem in „Bambi“ der Jäger die Rehmutter getötet hatte und die erste Tierschutzkampagne ihren Anfang nahm. Alles hat zwei Seiten. Wer von den Älteren erinnert sich nicht an Brigitte Bardots Engagement gegen das Jungrobberntöten? Die Bilder des Massakers an den Robbenbabies gingen um die Welt. Greenpeace siegte auf ganzer Linie, deren Gründer sind heute Millionäre. Die Inuits von Grönland sind bitterarm; sie, die von der Robbenjagd leben, haben ihre Existenzgrundlage verloren. Alkoholismus und Suizid sind die bitteren Folgen. Inuits entsprechen keinem Kindchenschema.

Und doch. Wir auf Zmailers Wiese sind alle glücklich. Unser Bambi ist gerettet. Morgen wird der Håns die obere Wiese mähen. Ruf mich an, sagt der Sepp. Jäger als Heger: Bambi darf nicht sterben. ■



Hermine Orian

Das Leben ist
bunt gewesen,
gut und schlecht
gemischt

TEXT Sebastian Marzeiler
FOTO Julia Staschitz

100



Als Hermine Orian am 23. April 1919 geboren wurde, war der Erste Weltkrieg seit einem guten halben Jahr gerade erst vorbei. Ihr Heimatort Kurtatsch war, wie ganz Südtirol, italienisch besetzt. Aus der Besetzung wurden Annexion und Italianisierung. Diese bestimmte ihr Leben als Kind und junge Frau. Übermächtig sind die Erinnerungen daran für die rüstige Hundertjährige.

„Ich habe so viele Blumen bekommen und so viele Leute sind gekommen!“ Hermine Orian wundert sich immer noch, wie zahlreich ihr von den Leuten zu ihrem Geburtstag gratuliert wurde. Nun sind aber hundert Jahre ganz gewiss ein Grund für die Dorfgemeinschaft, die *Lehrerin* gebührend zu feiern. Hermine's Leben ist ein Stück gelebte Südtiroler Geschichte: Die dunklen Jahre des Faschismus, der Zweite Weltkrieg, die schwierigen Neuanfänge, der wirtschaftliche Aufstieg. Zum äußeren Geschehen kamen persönliche Schicksale.

Hermine wurde als erstes von sechs Kindern in Kurtatsch geboren. Als Älteste musste sie der Mutter zur Hand gehen, vor allem aber auf die kleineren Geschwister

aufpassen, da sich alle zwei Jahre Familienzuwachs einstellte. Dann war da die Arbeit in den Weinäckern. „Hab mit der Mama immer gesungen beim Rebenbinden!“, sie hat die Zugochsen *meinen* (führen) müssen, hinunter und herauf von den Mösern, wo die *Türgg* (Mais) Äcker waren. Sie hat noch das Glück, drei Jahre deutschen Kindergarten bei strengen Klosterfrauen zu besuchen. Dann aber kam die italienische Volksschule: „Anfangs haben wir gar nichts verstanden!“ Deutsch zu sprechen ist verboten in der Schule. Die Folge:

Die Kinder lernen weder das Italienische richtig und Deutsch überhaupt nicht. Ein kleiner Ausweg ist die Katakombenschule, geheimer Deutschunterricht, den Hermine →

„Ich hab genug gelebt und erlebt und abends beim Schlafengehen sage ich immer, ich möchte nicht mehr. Wenn ich aber morgens aufwache, danke ich Gott für den Tag!“

Wenn Erinnerungen lebendig werden, blüht Frau Hermine auf.



1935
Volkstanzgruppe
in Fennberg



Oben auf den Bergen war man in den Dreißigerjahren während der Zeit des Faschismus sicher vor den gehfaulen Bütteln der Staatsmacht.

heimlich mit zehn Jahren besucht. Angst vor den Carabinieri? „Die waren zu bequem, groß auf Suche zu gehen, die haben den ganzen Tag nur zum Fenster hinausgeschaut.“ Hermine lernt so gut und schnell, dass die Lehrerin sie nach drei Jahren fragt, ob sie nicht selbst unterrichten möchte. So kam es, dass Hermine im stolzen Alter von dreizehn Jahren selbst heimliche Lehrerin wurde. Die Mutter hat dann, während Hermine Unterricht hielt, draußen auf der Straße am Waschtrog die Wäsche gewaschen. „Aber die Carabinieri, alles Südtaliener, sind nie gekommen, die waren schlecht zu Fuß“ – und Frau Hermine lacht. Auf den Berg hinauf getrauten sie sich nicht und das wussten die jungen Leute im Dorf.

Ein paar Mal im Sommer zogen sie in kleinen Grüppchen hinauf auf den Fennberg, die von den Müttern genähten Dirndl und weiche Schuhe im Rucksack, den die Burschen – noch alte Kavalierschule – für die Mädchen trugen. Die Burschen hatten ihre Lederhose und ein weißes Hemd bei sich. Mit von der Partie war ein junger *Ziachorglspieler* (Ziehharmonika). Das Gesicht der Hundertjährigen strahlte, während sie vergilbte Bilder zeigt vom Volkstanz auf der Wiese oben auf dem Fennberg: „Ist wunderschön gewesen damals!“

Dann aber zogen sich dunkle Wolken über Kurtatsch und ganz Südtirol zusammen: Im unseligen Abkommen zwischen Hitler und Mussolini mussten die Südtiroler/innen sich entscheiden, entweder die Heimat zu verlassen oder zu bleiben und vollkommen italienisiert zu werden. Ein Riss ging durch die Südtiroler bis hinein in die Familien. Für die schulpflichtigen Kinder der Deutsch-Optanten gab es jetzt Unterricht in deutscher Muttersprache. Hermine wächst nun ganz offiziell in die Rolle als Lehrerin hinein. Und sie tut noch mehr: Sie gibt den jungen Burschen, die zur Wehrmacht einrücken



müssen, elementaren Rechtschreibunterricht, damit sie von der Front wenigstens einigermaßen verständlich nach Hause schreiben können. Daraus entwickeln sich Briefkontakte. Aus so einem Kontakt entstand die „Briefliebe“ zu ihrem Alfons, ihrem späteren Mann, der erst anderthalb Jahre nach Kriegsende heimkommt. Überall in der Verwaltung fehlen Fachkräfte, Alfons besucht mit Erfolg einen Schnellkurs für den Posten als Gemeindegemeinsekretär. Mehrere Stellen stehen zur Auswahl, Alfons entscheidet sich für Schenna. Hermine folgt ihm. „Die Wohnverhältnisse waren anfangs katastrophal!“, erinnert sich Hermine, Schenna war ein Bauerndorf, „und die Leute schon a pissl, ja, komisch halt“. Heimweh gehabt nach Kurtatsch? „A pissl Heimweh hat man immer!“

Unter großen Anstrengungen bauen sie sich ihr Häuschen an der Hauptstraße, vermieten ein paar Betten. Wie einen Schatz hütet Hermine die Gästebücher mit den begeisterten Eintragungen, Zeichnungen sind darunter und Unterschriften honoriger Gäste. Hermine gibt den Lehrberuf auf, um sich der Erziehung ihrer Kinder und später der Betreuung der Gäste zu widmen. Ist ihr sicher nicht leicht gefallen, der Abschied von der Schule: „Kinder hab ich immer gern gehabt!“

Ein großer Schicksalsschlag ist der frühe Tod eines ihrer Söhne, der an einer verschleppten Verletzung durch das Fallschirmspringen stirbt. Nicht minder schwer trifft sie der Herztod ihres geliebten Alfons. „Eigentlich habe ich genug gelebt und ich habe nur einen Wunsch: Schnell zu sterben!“ Aber wenn sie wieder aufwacht am Morgen, „danke ich Gott für den Tag. Und bin glücklich, dass ich bei mir daheim bin!“ Wir wünschen der Hermine noch viele Morgen dankbaren Aufwachens. ■

Schenna im Wandel der Zeit



1. Blick auf das Dorfzentrum mit Mausoleum, alter Pfarrkirche und Schloss Schenna um 1900.
3. Kirchhügel um 1900. Mit dem Anbau der neuen Pfarrkirche im neugotischen Stil wurde 1914 begonnen.
5. Moar-Kapelle (heute Moar-Bildstock) um 1900.

2. Der alte Schlossweg.
4. Dorfzentrum mit Postamt, Tourismusbüro und Prunner-Stadel in den 1970er Jahren.
6. Alte Schennastraße um 1925 mit Blick auf den Walchhof, Moar am Ort und die alte Pfarrkirche.

In die Berg bin i gern...

„Meine große Leidenschaft ist es in die Berge zu gehen, es gibt nichts Schöneres und diese Begeisterung möchte ich weitergeben.“



TEXT Sonja Steger
FOTO Patrick Schwienbacher

Die Freude am gemeinsamen Bergerlebnis war ausschlaggebend für die Gründung der Alpenverein-Ortsstelle Schenna vor 50 Jahren.

Präsidentin Roswitha Schwienbacher, die erste Frau in dieser Position, erzählt von den vielfältigen Aktivitäten des Vereins, welcher einen wertvollen Beitrag zum respektvollen Umgang mit den Bergen und der Natur leistet.

„Meine große Leidenschaft ist es in die Berge zu gehen, es gibt nichts Schöneres und diese Begeisterung möchte ich weitergeben“, erzählt Roswitha. Die charismatische, energiegelade und sportliche Südtirolerin ist geprüfte Wanderführerin und seit 2015 ehrenamtliche Leiterin der AVS-Ortsstelle Schenna. Wanderausflüge mit ihrer Familie machte sie seit frühester Kindheit, Mitglied des Alpenvereins wurde sie mit zehn Jahren.

Eine Männerdomäne öffnet sich

„Es war schon eine Überraschung, als ich zur Obfrau gewählt wurde“, gesteht die waschechte Schennerin, die hauptberuflich eine Verwaltungstätigkeit im öffentlichen Dienst ausübt und somit das organisatorische Rüstzeug mitbringt. „Die Mitglieder mussten sich an diese Situation erst gewöhnen und auch ich hatte keinerlei Erfahrung auf diesem Gebiet und musste erst in meine Rolle und die Aufgaben hineinwachsen. Als die Mitglieder sahen, dass ich auch in schwierigen Situationen diplomatische Lösungen fand, war die anfängliche Skepsis überwunden.“

Der AVS ist für die Instandhaltung und Markierung der Wanderwege zuständig. Die Wege in Ortsnähe und im Mittelgebirge werden vom Tourismusverein Schenna gepflegt, somit beschränkt sich das zu betreuende Gebiet des Alpenvereins auf das hochalpine Gelände: Ifinger Normalweg und Südwestgrad, Scheiber, Plattinger, Hirzler und Hönig. „Verankerungen und Seile müssen kontinuierlich geprüft und gegebenenfalls ausgetauscht werden. Ein gar nicht so seltenes Phänomen sind Blitzschläge auf die Stahlseile, die dadurch regelrecht schmelzen“, so Roswitha. Auch

die Pflege der 1976 am Fuße des Ifingers errichteten Kapelle, welche als Gedenkstätte der dort verunglückten Bergsteiger dient, zählt zu den Aufgaben des Vereins. Genauso wie die Bereitstellung der beliebten Gipfelbücher, in denen Wanderer gerne ihre Bergerlebnisse verewigen. „Wir haben inzwischen ein großes Archiv mit all diesen schönen Gipfelglückaufzeichnungen“.

Für alle Altersgruppen attraktiv

Innerhalb des Vereins gibt es verschiedene Gruppen für die Jugend, die Familien, die Senioren, eine Wander- und eine Alpinisten-Gruppe. Seit der Gründung unternehmen die Mitglieder einmal im Jahr eine generationsübergreifende Wanderung ins Gamptal. Im Winter wird ein Iglu-Bauworkshop für Jugendliche organisiert, welche wiederum im Sommer die kleinen Aktivbegeisterten beim sogenannten Hüttenlager eine Woche lang betreuen und mit naturnahen Aktivitäten unterhalten. Eines der Highlights der zu jeder Jahreszeit stattfindenden Touren mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden ist die alljährliche Hochtour am Gletscher. So unternahmen die Alpinisten 2018 einen Zweitagesausflug auf den Dom, welcher mit 4.545 Metern der höchste Berg der Schweiz und einer der vielen atemberaubenden 4.000er der Schweizer Westalpen ist.

Zum Abschluss des Gesprächs zitiert Roswitha die Schenner Bergsteigerlegende Heini Holzer, welcher der erste Schriftführer der AVS-Ortsgruppe Schenna war: „Im Alltag lächle ich nur äußerlich. Am Berg von ganzem Herzen. Warum soll ich also nicht in die Berge gehen, wenn ich mich dort fühle wie ich bin: Glücklich, zufrieden, daheim und stark.“ ■

Der Alpenverein Südtirol – kurz AVS

wurde 1869 zur Erschließung der Alpen gegründet. Heute zählt der AVS über 70.000 Mitglieder und ist somit der größte Verein des Landes, unterteilt in 35 Sektionen mit 58 Ortsstellen. Die Ortsstelle Schenna ist Teil der Sektion Meran und feiert 2020 ihr 50-jähriges Bestehen. Die rund 550 Mitglieder stammen vorwiegend aus Schenna und dem Burggrafenamt, vereinzelt auch aus anderen Nationen.
www.alpenverein.it



Mei liabste Tour



Oben Mitte

Schloss Goyen

Schloss Goyen in Schenna, umgeben von Apfelbäumen und Weingärten, befindet sich heute im Privatbesitz und ist für die Öffentlichkeit nicht zugänglich. Liebevoll restauriert von der Familie van Heek, zeigt es sich romantisch ohne Geschnörkel. Die Burg wird erstmals im 12. Jahrhundert mit dem Bau des markanten romanischen Bergfrieds erwähnt und ist bis auf den 1983 eingestürzten Nordmauerteil wohl erhalten. Einer Legende aus der Antike zufolge wohnte auf der Burg Goyen ein Römer namens Gaius, von dem der Name des historischen Baues stammen soll.

Familienwanderung zur Unteren Schenneralm

Wandertipp
von Irene Öttl, dipl. Fachkraft für Hotel- und Tourismusmanagement

Die Untere Schenneralm, auch Untere Gostalm genannt, liegt im Talschluss des Passeiertals auf 1.856 m, inmitten einer traumhaft alpinen Berglandschaft. Die Anfahrt von Schenna bis zum Ausgangspunkt der Wanderung ist mit 1,5 Stunden zwar etwas lange, dafür wird sich der Ausflug aber durchaus lohnen. Wir befahren die Timmelsjochstraße und parken kurz vor der Schneeberg-Brücke. Dort folgen wir zu Fuß der Beschilderung Nr. 32 in Richtung Untere Schenneralm. Die familienfreundliche Tour führt uns über einen Forstweg, der für Jung und Alt geeignet und mit dem Kinderwagen leicht befahrbar ist, durch einen Wald und vorbei an mehreren Wassertrögen. Hier kühlen sich die Großen mit frischem Quellwasser ab und die Kleinen haben Spaß am Plantschen.

Anschließend überqueren wir den Schönauerbach und erreichen nach insgesamt ca. 45 Minuten Fußmarsch die Alm, welche von Mitte Juni bis Ende September bewirtschaftet wird. Während uns Familie Gufler auf der Sonnenterrasse mit traditionellen Südtiroler Spezialitäten verwöhnt, genießen wir den idyllischen Panoramablick auf die Zermadspitze und den Schneeberg. Nachdem sich die Kinder auf der Almwiese ausgetobt haben, wandern wir auf demselben Weg zum Ausgangspunkt zurück.

Warum eigentlich Schenneralm?

In einer Urkunde aus dem späten Mittelalter wird den Schenner Bauern der Besitz der Alm zugesprochen. Das Urteil über die Wald-, Wiesen- und Weidrechte auf der Unteren Gostalm musste allerdings immer wieder bekräftigt werden und auch heute noch sagen die ein oder anderen, dass der Almbesitz nicht ganz mit rechten Dingen den Schennern zugeschrieben wurde. Einer Sage zufolge schwor ein Schenner Bauer einen Meineid, steckte sich einen Löffel auf seinen Hut und schüttete sich Erde von seinem Acker in die Schuhe. So erschien er auf der Tagessatzung, welche zur Klärung der Besitzverhältnisse auf der Alm gehalten wurde. Dort schwor er: „So wahr ich den Schöpfer über mir habe und meine eigene Erde unter mir, gehört die Alm uns!“. Auf dieses Zeugnis hin wurde die Untere Gostalm den Schennern zugesprochen. Kaum war der Rechtsspruch getan, erschien der Teufel, packte den Meineidigen und fuhr mit ihm zur Hölle.

Die Sage veranschaulicht, wie sehr der Verkauf von wertvollen Weidegebieten die ursprünglichen Besitzer schmerzte. Heute bringen 17 Alminteressenten aus Schenna jährlich ca. 120 Stück Vieh über die Sommermonate auf die Alm. ■

TOURENINFO

Wegbeschreibung: Schenna → Passeiertal → Timmelsjochstraße → Parkplatz Schneeberg-Brücke → Forststraße → Weg Nr. 32 → Untere Schenneralm

- Höhenmeter: 180 m An- und Abstieg
- Tourenlänge: ca. 4,2 km
- Gehzeit: ca. 2 Stunden
- Einkehrmöglichkeiten: Gaststätten auf dem Weg ins Passeiertal und zurück, Untere Schenneralm



Schlösserwanderung von St. Georgen nach Obermais

Wandertipp
von Elisabeth Taibon Karnutsch, geprüfte Wanderleiterin, Kräuterpädagogin und Kindergärtnerin

Weite Panoramablicke ins Tal und auf die umliegenden Berge und jede Menge Burgen und Schlösser beschert uns dieser Weg, den ich schon öfters mit meiner Familie erwandert habe.

Ausgangspunkt unserer Wanderung ist St. Georgen, ein Ortsteil über Schenna mit einzigartiger **Rundkirche**, wo einst die Burg Alt-Schenna stand. Ein kleiner Wanderweg führt uns abwärts zum Rodelstein, wo wir die Straße überqueren und dem Wiesenweg folgen. Während uns Erwachsenen beim Blick auf das Meraner Becken und das Etschtal im wahrsten Sinne des Wortes das Herz aufgeht, unternehmen die Kleinen erste Kletterversuche am **Kampfl Kreuz**. Am Rande der Apfelwiesen, die wir nun durchqueren, erhebt sich **Schloss Goyen** mit seinem mächtigen romanischen Burgfried. Die Beschilderung führt uns nördlich an der Burg vorbei zum Hotel Kienndl und ins Naiftal zur **Einsiedelei**. Das Marienkirchlein soll einst zum Schutz gegen die Überschwemmungen des Naif-Baches erbaut worden sein. Hier bietet sich eine gemütliche Rast an, denn eine Wiese lädt förmlich zum Spielen und Toben ein. Anschließend folgen wir dem Kreuzweg durch Kastanienwälder zum **Schloss Labers**. Hier soll sich angeblich in der Zeit des Zweiten Weltkrieges eine Geldfälscherzentrale für

das Dritte Reich befunden haben. Über den Ida-Weg erreichen wir die Laberser-Straße, die wir kurz hinunter wandern, bevor wir links auf einen Feldweg einbiegen, der an einer schönen Natursteinmauer entlang durch Weinäcker führt. Unmittelbar unter uns liegt das **Kirchlein von St. Valentin**, dahinter **Schloss Trauttmansdorff** mit seinen berühmten botanischen Gärten und rechts im Blick **Schloss Rametz**, welches ein Weinbaumuseum zur Besichtigung anbietet.

Bei St. Valentin überqueren wir die Hauptstraße und folgen dem Sissi-Weg durch Merans Villenviertel. Vorbei an **Schloss Pizenau** und **Schloss Rubein**, geht es durch enge Gassen zum **Ansitz Reichenbach** am Brunnenplatz, wo wir uns gemütlich in den Bus setzen und die Rückfahrt antreten. Im Frühjahr ist diese Wanderung aufgrund der aufblühenden Natur besonders reizvoll. ■

TOURENINFO

Wegbeschreibung: St. Georgen → Wiesenweg → Rodelstein → Wiesenweg → Kampfl Kreuz → Schloss Goyen → Weg Nr. 15 zur Einsiedler Kapelle → kurz zurück und über Weg Nr. 2B (Kreuzweg) zum Schloss Labers → links „Ida Weg“ bis zur Laberser-Straße → diese kurz hinunter → links Feldweg zur St. Valentin Kirche → Hauptstraße überqueren → Valentinstraße → Sissi-Weg bis zum Brunnenplatz in Obermais/Meran

- Höhenmeter: 350 m Abstieg
- Tourenlänge: ca. 6 km
- Gehzeit: ca. 2 Stunden
- Einkehrmöglichkeiten: Gaststätten am Start- und Zielpunkt, unterwegs Hotel Einsiedler und Bistro Schloss Pizenau



Heini-Holzer-Klettersteig Ifinger

Wandertipp
von Wanderführer Stephan Höfler

Meine Lieblingstour startet bei der Talstation der Bergbahn Meran 2000. Innerhalb weniger Minuten schweben wir mit der modernen Gondel auf 2.000 m und bestaunen bereits bei der Bergfahrt den imposanten Südwestgrat des Kleinen Ifinger, über welchen der Heini-Holzer-Klettersteig führt. Über den Schartlweg Nr. 18 erreichen wir den Einstieg auf einer aussichtsreichen Holzplattform. Mit geübten Handgriffen ziehen wir uns die Klettersteig-Ausrüstung an und holen nochmal tief Luft. Ganz wichtig: Unbedingt den Helm aufsetzen, denn so nahe am Fels herrscht Steinschlaggefahr! Am Anfang wechseln sich steile Kletter- mit angenehmen Gehpassagen ab. Es lohnt sich die Augen offen zu halten, denn ringsum blühen die schönsten Alpenblumen. Auf halber Strecke genießen wir gemütlich auf einer Bank den herrlichen Ausblick auf den Meraner Talkessel sowie auf die 55° steile SW-Flanke des Kleinen Ifinger, welche 1974 vom Schenner Steilwandfahrer Heini Holzer mit Holz-Ski zum ersten Mal befahren wurde. Ausgeruht geht es nun weiter über leichte Kletterpassagen bis zum Ausstieg. Nach einem kurzen Fußmarsch erreichen wir den Wanderweg Nr. 19 zum Großen Ifinger und über einen weiteren kleinen Klettersteig erklimmen wir mutig den 2.581 m hohen Gipfel. Dort erwartet uns ein atemberaubender 360° Panoramablick auf Südtirols Bergwelt – Berg Heil Kameraden! Der Abstieg erfolgt über die Kuhleitenhütte, wo wir dankbar einkehren und wieder zu Kräften kommen, bevor es zu Fuß zur Bergstation und schließlich mit der Seilbahn zurück ins Tal geht. ■

TOURENINFO

- Höhenmeter: ca. 650 m An- und Abstieg, davon 550 m Aufstieg im Klettersteig
- Schwierigkeitsgrad: A – B – B/C
- Tourenlänge: 1.000 Klettermeter am perfekt gesicherten Stahlseil
- Gehzeit: ca. 5 bis 7 Stunden
- Einkehrmöglichkeiten: Panorama Bistro Meran 2000, Berggasthof Piffing, Kuhleitenhütte, Waidmannalm

Edel- schwarz

Der Helli, der
London Dry
und die Alm

TEXT Sebastian Marseiler
FOTO Patrick Schwienbacher



Hellis Reich, die Gompm Alm. Treffpunkt für Genießer, Lebenskünstler und Querdenker, wie er selbst einer ist.

Originell: Eiskwürfel in Kugelform mit alpinen Einschlüssen.

Mit einem Dropper begann Helli vor drei Jahren, Gin durch Bergkräuter zu veredeln. Damit nahm die Gin-Geschichte ihren Lauf.

W

Wenn gleich drei glückliche Zufälle aufeinanderfolgen, muss etwas Besonderes herauskommen. Wie kommt man auf einer Alm auf die Idee, einen Gin zu kreieren? Helli lacht. Es ist das wiffe Lachen eines (ehemaligen) Weltenbummlers und Tausendsassas, der Wurzeln geschlagen hat auf achtzehnhundert Höhenmetern. Höhenluft beflügelt. „Ich habe Gin immer schon gern gemocht. Daher habe ich vor drei Jahren angefangen, Gin mit einem Dropper durch Bergkräuter zu veredeln.“

Irgendwann kommt ein Gast daher mit der Frage, warum den Gin eigentlich nicht selbst brennen auf der Gompm Alm. Helli sei ja ein heller Typ, das würde was werden. Nein, viel zu aufwändig, Helli lehnt ab – bis der Gast wiederkehrt mit dem Vorschlag, den Gin in der Edelbrennerei eines Bekannten in der Pfalz kostenlos brennen zu lassen. Kostenlos, der zweite Zufall, und sie fangen an, Rezepte zu schreiben. Eine chaotische Zeit, die Kommunikation zwischen der Südtiroler Gompm Alm und der Pfalz.

Nach zehn Rezepten ist die Enttäuschung da: „Alles viel zu exotisch, entweder zu bitter oder zu süßlich, kein Bock mehr! Ich will eine alpine Linie!“ Also experimentiert man weiter nach der Methode des London Dry bis zur Nummer 26, genau protokollierend. Basics sind Edelweiß, Schwarzbeere, Preiselbeere und Holunder. Dann geht es mit Blindverkostungen quer durch Südtirol. Bis ein Freund die Nase in das Glas steckt und plötzlich begeistert mit der Zunge schnalzt: „Isch der geil, wäs häst denn dâ!“ Helli druckst herum, laut Protokoll wär's die Nummer 21, aber es ist die Nummer 22, eine Verwechslung. Und immer wird es die verwechselte 22, der dritte Zufall. Edelschwarz ist da – mit breit alpiner Brust!

Getrunken mit Anstand

Im Namen ist schon alles drin: Edelweiß und Schwarzbeere. Das Edelweiß, eine alte Heilpflanze, gibt Mythos und Grasgeschmack, die Schwarzbeere den Duft des Waldes. Es sind siebzehn biozertifizierte alpine Zutaten, die das besondere Aroma ausmachen. „Ich wollte ja nichts neu erfinden, nur einen ehrlichen alpinen Gin!“ Die Herstellung ist weit weg von einer automatisierten Massenherstellung. Stolz schwingt mit: „Schwarz-, Preisel- und Holunderbeeren werden drei Tage lang in 96%-igem Bio-Alkohol mazeriert, dann fügen wir Edelweiß, Wachholder, Fichtensprossen, Hagebutten, Zitronenmelisse, Koriander und anderes – Helli blinzelt verschmitzt, alles brauchen wir auch nicht zu wissen – für weitere zwei Tage hinzu.“ Gebrannt wird die mazerierte Masse in einer Kupferbrennblase zu dreihundert Litern. Aber da ist noch der Clou von der Gompm Alm dabei: Almheu wird in einem Geistkorb in genau bemessener Zeit in die Blase gehängt, „es ist wie mit einem Teebeutel, wenn er zu lange im Wasser bleibt, wird der Tee bitter.“ Verwendet wird nur das Herzstück des Destillats, welches einen Monat im Edelstahltank ruht, bis es – man höre – mit Almquellwasser auf 47 Grad erwärmt wird. Nur nebenbei bemerkt: Bergheu und Quellwasser stammen von der Gompm Alm.

Man möchte fast sagen, ein kleiner Weltenbummler, dieser Gin, mit starkem Südtiroler Ursprung. Gut möglich, dass er demnächst in Südtirol Wurzeln schlägt. Das hätte er mit seinem Erfinder ja dann gemeinsam. Edelschwarz macht dem „Edel“ alle Ehre, er ist einmalig in seinem Aroma, „und viele trinken ihn pur, ohne Tonic oder Eis. Viel zu schade zum Vermischen, meinen sie. Aber immer: Meinen Gin trinken sie mit Anstand!“ ■



Nachschrift: Habe den Edelschwarz „mit Anstand“ verkostet, an jenem Vormittag. Der Kerl hat mir Haltung beigebracht, bin mit breiter Brust durch den Tag gegangen. Dem Fotografen erging's nicht anders.

JAHR 1767

Andreas Hofer wird am 22. November in St. Leonhard in Passeier als viertes Kind nach drei Schwestern geboren.

JAHR 1796

Napoleon steht mit seinen französischen Truppen von Mailand her kommend vor der Türe Tirols.

JAHR 1809

Am 12. April siegen die Tiroler, unter dem Kommando des einfachen Gastwirtes Andreas Hofer aus dem Passeiertal, gegen die napoleonischen Franzosen und ihre bayrischen Verbündeten am Bergisel bei Innsbruck.

JAHR 1809

Am 1. November kommt es zur vierten Schlacht am Bergisel, welche die Franzosen für sich entscheiden können.

JAHR 1809

Der Widerstand bricht zusammen und Andreas Hofer sucht zusammen mit seiner Familie Zuflucht im Passeiertal.

JAHR 1810

Am 28. Januar wird Andreas Hofer von französischen Besatzungssoldaten gefangen genommen und zuerst nach Bozen und dann nach Mantua gebracht.

JAHR 1810

Auf Befehl Napoleons wird Andreas Hofer am 20. Februar durch ein Exekutionskommando hingerichtet.

JAHR >>

Seither werden am Herz-Jesu-Sonntag auf den Bergspitzen Feuer entzündet. So ist es Brauch.

Die Berge brennen

TEXT Roswitha Schwienbacher
FOTO Roland Strimmer, Hansjörg Zuech



Jedes Jahr im Juni lodert und züngelt es auf Südtirols Bergen. Es sind die Herz-Jesu-Feuer, die die Nacht erhellen und jenen Schwur lebendig halten, der im 18. Jahrhundert abgelegt wurde. Als Tirol Gefahr lief, unter Fremdherrschaft zu fallen, macht der Abt von Stams den Vorschlag, sich um göttlichen Beistand zu bemühen und das Land dem Herzen Jesu anzuvertrauen. Heute gilt dieser Brauch immer noch als Zeichen tiefer Heimatverbundenheit und steht symbolisch für die Einheit Tirols.

Der Gastwirt gegen den Kaiser

Blicken wir zurück ins ferne Jahr 1796. Napoleon steht mit seinen französischen Truppen von Mailand her kommend vor der Türe Tirols. Es herrscht große Bedrohung für das Land. Angesichts der imminenten Gefahr durch den Einmarsch der feindlichen Armee geloben die Tiroler feierlich, unter ihrem Anführer Andreas Hofer, das Land dem „Heiligsten Herzen Jesu“ anzuvertrauen. Weiter geht es im geschichtsträchtigen Jahr 1809.

Nach dem Sieg des einfachen Gastwirtes aus dem Passeiertal gegen die napoleonischen Franzosen und ihre bayrischen Verbündeten am Bergisel bei Innsbruck, wird das Gelöbnis mit einem großen Fest erneuert und der Herz-Jesu-Sonntag endgültig zum Hohen Feiertag erhoben. Der Schwur sollte ab dieser Stunde jedes Jahr aufs Neue abgelegt werden.



Herz-Jesu-Sonntag

Der dritte Sonntag nach Pfingsten beginnt in Schenna am Morgen feierlich mit einem Hochamt. Bei der anschließenden Prozession werden die Geistlichkeit und die Dorfbevölkerung von der Musikkapelle mit traditionellen Märschen und von der Schützenkompanie mit der leidenden Christusstatue durch das Dorfzentrum begleitet. Abschließend erklingt in der Pfarrkirche, von allen gemeinsam inbrünstig gesungen, das Herz-Jesu-Lied „Auf zum Schwur, Tiroler Land“. Gesungen, getan.

Später weicht die traditionelle Tracht dem modernen Bergoutfit und viele machen sich auf den Weg zum Ifinger, zum Feuern, zum Erneuern des Gelübdes. So ist es Brauch. →

Drum geloben wir aufs Neue

Besonderes verlangt nach etwas Besonderem. Im Jahr 1896 textet Josef Seeber zur Melodie von Ignaz Mitterer eindrucksvolle Zeilen und es entsteht eines der bedeutendsten Heimatlieder Tirols, das Herz-Jesu-Lied:

*Auf zum Schwur, Tiroler Land,
heb zum Himmel Herz und Hand!
Was die Väter einst gelobt,
da der Kriegssturm sie umtobt:
Das geloben wir aufs Neue:
Jesu Herz, dir ew'ge Treue!*

*Fest und stark zu unserm Gott
stehen wir trotz Hohn und Spott;
fest am Glauben halten wir,
unsres Landes schönster Zier.
Drum geloben wir aufs Neue:
Jesu Herz, dir ew'ge Treue!*

*Auf dem weiten Erdenrund
gibt es keinen schönern Bund.
Lästern uns die Feinde auch,
Treue ist Tiroler Brauch.
Drum geloben wir aufs Neue:
Jesu Herz, dir ew'ge Treue!*



Lauwandspitze mit Lichterkette und Kreuz

Bereits am Vortag des Herz-Jesu-Sonntages, am Samstag, treffen sich einige Männer und Frauen pünktlich um 13 Uhr beim Rochushof in Schenna. Es ist die Gruppe des 2.251 m hohen *Lawand*, wie er im Volksmund heißt. Kurze Absprache, kurzer Materialcheck und dann wird gestartet. Der Wirt gibt ihnen noch vier Flaschen Wein mit auf den Weg. So ist es Brauch.

Ein mit Trägern und Material voll beladener Pinzgauer, perfekt geeignet für steiles Gelände, rattert hoch ins Ifinger-Gebiet, doch schon bald muss der Weg per pedes fortgesetzt werden. Mit schwer bepackten Kraxen auf dem Rücken geht es, teilweise in leichter Kletterei, hinauf zum Gipfel. Wahrlich eine alpinistische Meisterleistung. Die Sonne brennt gnadenlos zur Mittagszeit und die Last drückt auf die Schultern, durchwegs 30 kg sind zu schleppen. Brennmaterial, Fackeln, Getränke, Lebensmittel und obendrauf die Tiroler Fahne, alles muss für den großen Tag parat sein. Der Schweiß tropft auf die blühenden Alpenrosen. Der

Atem ist schwer, der Herzschlag schnell und so manche Rast muss eingelegt werden. Entgegenkommende Wanderer stauen nicht schlecht über die sonderbare Karawane.

Die Kraxen hat Georg Verdorfer selbst angefertigt. Er ist der Chef der Truppe, koordiniert und gibt die Order. Goggo, wie sie ihn nennen, ist mit Leib und Seele dabei, mit Herzblut, wie alle anderen. Er macht dies bereits seit vielen Jahren. Am Gipfel angekommen wird das gesamte Material unter einem Felsvorsprung gelagert. Noch ist die Flagge gut verpackt, morgen wird sie zum Einsatz kommen. Georg ist zufrieden und sieht dem nächsten Tag gelassen entgegen. Das Wetter wird halten.

Am Sonntag steht dieselbe Truppe mit ihren Familien und Freunden bereits ab Mittag wieder auf dem Lauwand. Die weiß-rote Tiroler Fahne ist gehisst und flattert stolz am Gipfelkreuz. Kräftige Burschen lassen die *Goasl schnölln*. Es wird deftiges Fleisch und Gemüse gegrillt, gesungen und kameradschaftlich auf die Abenddämmerung gewartet. So war es immer schon.

Die letzten Vorbereitungen werden getroffen, bevor die Nacht dem Tag das Licht der letzten Sonnenstrahlen nimmt. Der

Chef gibt genaue Anweisungen. Behälter im richtigen Abstand aufstellen, einen Stein hineinlegen und mit Brennstoff füllen. Der Abstand ist wichtig, vom Tal herauf muss es schön aussehen. Die Fackeln werden zurechtgelegt. Auch auf den umliegenden Gipfeln machen sich die „Feurer“ bereit. Welche Gruppe fängt an? Niemand will der Erste sein. Vom Scheiber her erklingt eindrucksvoll das Herz-Jesu-Lied. Ein Knistern liegt in der Luft. Es wird dunkler.

Jetzt geht es los. Feuer marsch! Mit brennenden Fackeln werden alle Behälter gleichzeitig zum Lodern gebracht. Feuerzungen erhellen die Nacht. Die Berge brennen, wohin der Blick auch schweift. Ein Herz mit Kreuz am Kinig, Lichterkette am Kiniggrat, Kreuz unterhalb der Graswand, Lichterkette am Scheiber, Lichterkette von der Nordwand des Großen Ifingers über den Grat zum Kleinen Ifinger und Kreuz auf dem Lauwand – das Ifinger-Massiv gibt alles her. Heute ist jeder Berg ein stolzer Tiroler. Der Lohn für die brennende Liebe sind die vielen staunenden Augen, die jetzt vom Tal unten bewegt und ehrfurchtsvoll auf die Berge heraufschauen. Bald sind im ganzen Land die Berge in Flammen. Die Tradition lebt auf, der Schwur ist erneuert. So ist es Brauch.

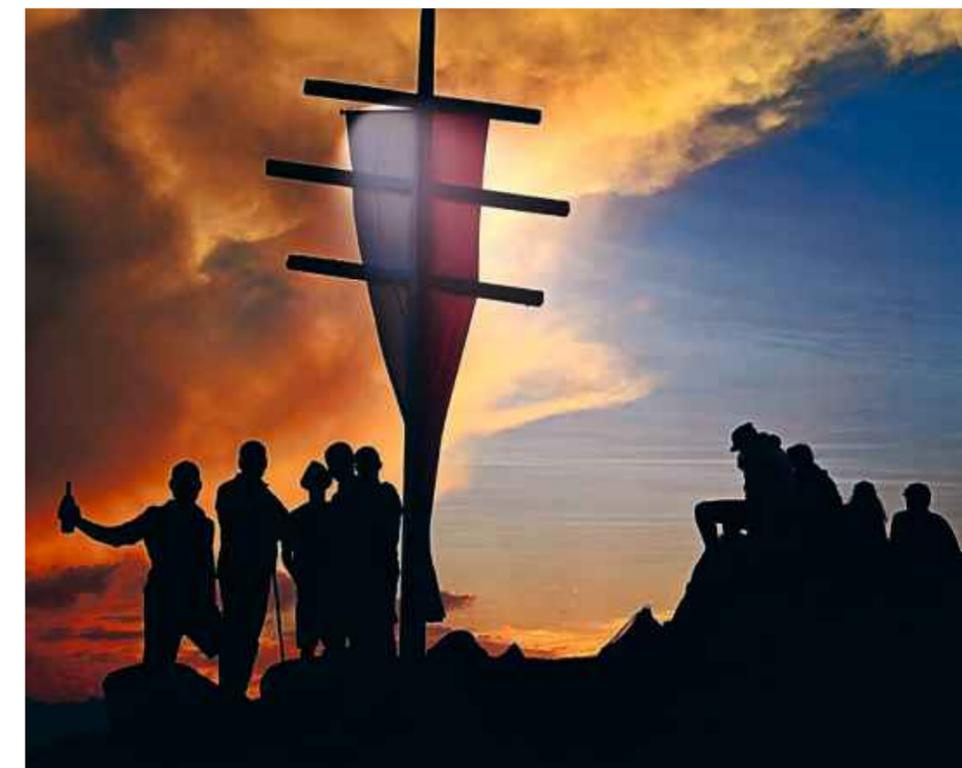
Das Glück der Feurer

Die Feuer brennen am Berg und in den Herzen der Feurer weiter, wenn sie sich auf den einstündigen Abstieg machen. Es ist inzwischen stockfinster geworden. Der Weg ist gefährlich. Von allen Seiten des Ifingers nahen Stirnlampen heran. Treffpunkt ist die Ifingerhütte. Jetzt sind sie alle müde, aber glücklich. Glücklich, dass alles gut gegangen ist, glücklich, dass die Herz-Jesu-Feuer brennen, glücklich, dass das Wetter mitgespielt hat und glücklich, dass alle heil vom Berg zurückgekehrt sind. Es gibt eine kräftige Fleischsuppe zur Stärkung, alljährlich spendiert von der Schützenkompanie Schenna.

Die Wege der Feurer trennen sich, eine weitere Stunde Abstieg bis zum Parkplatz bei der Taser Alm liegt vor ihnen. Einige werden morgen zurückkehren, um die Behälter einzusammeln und zu verstauen. Ein Jahr wird vergehen und dann wird man sich wiedersehen, am Herz-Jesu-Sonntag, beim Feuern am Ifinger. So war es immer schon. So will es der Brauch. ■

Die Reviere der „Feurer“

Der Ifinger ist am Herz-Jesu-Sonntag genauestens unterteilt: Kinig, Graswand, Scheiber, Großer Ifinger, Lauwandspitze. Auf jedem dieser Gipfel des gesamten Ifinger-Massivs sind verschiedene kollegiale Gruppen fürs Entfachen der Feuer zuständig. Sie organisieren sich selbst und finanzieren sich selbst. Aus Liebe zur Heimat nehmen sie die harten Strapazen auf sich und dieses Wochenende, diese stolze Zeit, gehört ihnen. Das ganze Jahr hindurch warten sie sehnsüchtig darauf. So ist es Brauch.



Ein aufregender Moment für unsere Autorin Roswitha: „Gemeinsam mit den Feuern am Berg stehen, der Dämmerung entgegen fiebern, die Feuer entzünden und das besondere Gefühl erleben, ein Teil meiner geliebten Heimat zu sein.“

Leben für die Musik

TEXT Sonja Steger
FOTO Julia Staschitz, Familie Hübner



In den 1960er und 1970er Jahren eroberte die Spielfamilie Hübner mit echter alpenländischer Volksmusik die Bühnen in Südtirol und im deutschsprachigen Ausland. Zwei der Geschwister machten ihr musikalisches Talent zum Beruf. Alois Hübner ist Geiger an der Mailänder Scala, Christine Hübner ist Harfenistin und gibt ihr Wissen an Schüler und Schülerinnen weiter.

Liebevoll rückt die attraktive und temperamentvolle Frau ihrem über 90jährigen, rüstigen Vater den Stuhl zurecht. Christine und Franz Hübner lassen ihre musikalischen Erinnerungen aufleben. „Wir sangen zuerst in kleinerer Besetzung, dann kamen immer mehr Instrumente und Kinder hinzu“, erzählt Franz Hübner. Er besuchte damals die legendäre „Engel-Familie“ in Reutte in Tirol, bekam wertvolle Tipps und drei Büchlein mit einfachen Volksmusikstücken – das war der Beginn der Spielfamilie Hübner. Alle sieben Geschwister spielten ein oder mehrere Instrumente: Christine Harfe, Alois Geige, Marianne Zither und Gitarre, Monika Gitarre und Hackbrett, Hans *Ziachorgl* (Ziehharmonika), Othmar Hackbrett und Stefan Zither. Vater Franz Hübner spielte Geige, Gitarre, Kontrabass und sang. Er stimmte auch alle Instrumente für die kleineren Kinder, bis sie es selbst konnten.

Zwei Jahrzehnte Familienmusik

„Wir haben unglaublich viele Konzerte gespielt, fast wöchentlich fanden sogenannte Tiroler Heimatabende im Kursaal von Meran und in anderen Kulturhäusern Südtirols statt, es gab sogar Auftritte in der Olympiahalle in München. Eine einmonatige Tournee führte uns bis nach Hamburg“, so Franz. Die Spielfamilie Hübner war von 1965 bis 1981 aktiv und bekannt. Musik wird den Hübners wohl schon in die Wiege gelegt. Auch Karl Hübner, der Vater von Franz, war durch und durch Musiker. Mit 17 Jahren musste Franz an die Front, nach seiner Heimkehr aus dem Krieg 1945 begann er eine Schuhmacherlehre beim Tiroler Schuster unter den Meraner Lauben. Mit seinem ersten Lohn kaufte er sich – auf

Raten – seine erste Geige. Später arbeitete er als Schulwart in Obermais und als er in Rente ging, fertigte er kleine Modelle von Trachtenschuhen als Zeugnisse der alten Handwerkskunst. Diese Unikate sind heute im Eingangsbereich des Vereinshauses Unterwirt in Schenna zu bewundern.

Auf Umwegen zum Musik-Beruf

„Ich wusste bereits mit acht Jahren, dass ich Harfe spielen wollte“, erinnert sich Christine Hübner. „Zuerst hieß es: Nein, eine Harfe ist ein kostspieliges Instrument. Aber ich habe nicht nachgegeben und Vater ist schließlich nach Oberbayern gefahren und hat mir eine Volksharfe gekauft“. In Meran gab es damals niemanden, der Harfe unterrichtete und deshalb brachte Franz →

Hübner seine Tochter einmal wöchentlich nach Bozen zum Unterricht. Nach dem Studium der Ernährungswissenschaften in Pavia und nachdem ihre Kinder aus dem Gröbsten heraus waren, widmete Christine sich wieder verstärkt der Musik. Glückliche Zufälle und natürlich ihr Talent führten sie ans Konservatorium in Bozen, wo sie ein weiteres Studium erfolgreich abschloss. Heute unterrichtet Christine Musik am Sozialwissenschaftlichen Gymnasium in Meran und ist freiberuflich als Harfenistin tätig, ihre Leidenschaft ist die Kammermusik. Außerdem ist sie Mitglied des Frauen-Volksmusik-Ensembles „Die Wetterhexen“.

Musik eröffnet Welten

Alois, der Sohn von Franz Hübner, erzählt begeistert und wortgewandt von seinem Leben als Geiger an der Mailänder Scala. Gebannt lausche ich den faszinierenden Geschichten über eines der bekanntesten und bedeutendsten philharmonischen Orchester der Welt und über Auftritte mit der Crème de la Crème der Klassischen Musik.

„An meinem ersten Schultag, ich war sechs Jahre alt, schenkte mir mein Vater meine erste Geige. Bereits mit sieben bin ich mit unserer Spielfamilie aufgetreten. Meine musikalische Ausbildung setzte sich in der Mittelschule in Bozen fort, ich lebte im Georgheim und besuchte zeitgleich das Konservatorium, ab der Oberschule begleitete mich Professor Walter Daga. Er war eine wichtige Person in meinem Leben, denn er überzeugte meine Eltern davon, dass das Talent zum Berufsmusiker in mir steckt. Bereits als Oberschüler mit 17 Jahren trat ich mit dem Haydn Orchester in Bozen auf und sammelte erste Erfahrungen in einem Berufsorchester. Während der Sommermonate, in der Sommerfrische auf einer Berghütte in Schenna, übte ich für die Jugendwettbewerbe, von denen ich viele gewann. So bin ich in das musikalische Leben hineingewachsen und aus Südtirol hinaus gekommen und lernte neue Welten kennen. Als ich 20jährig das Konservatorium abschloss, gewann ich den Wettbewerb beim Haydn Orchester in Bozen und erhielt eine feste Anstellung. Wieder war es Professor Daga, der mich 1981 ermutigte am Wettbewerb an der Mailänder Scala anzutreten. Das tat ich und gewann. In der Jury saß der damalige Dirigent der Scala, Claudio Abbado, welcher die Gründung der *Filarmonica della Scala* initiierte. Mein erstes Konzert dort war zugleich auch das erste dieses Orchesters.“



Franz Hübner und seine Tochter Christine im Sommer 2019. Der leidenschaftliche Musiker gab seine Passion an seine Kinder weiter. In jungen Jahren erlernte er das Schusterhandwerk, von seiner Begabung zeugt ein Schaukasten im Vereinshaus Unterwirt in Schenna.

Alois Hübner, Geiger an der Mailänder Scala, 2017 in Taormina/Sizilien bei einem Konzert im Rahmen des G7-Gipfels.



Auftritte mit weltbekannten Musik-Koryphäen

„In meiner über 40jährigen Musikerlaufbahn durfte ich mit unzähligen phantastischen Dirigenten, Sängern und Sängerinnen, Musikern und Musikerinnen auftreten. Einige besonders berührende Momente – und davon gibt es viele – waren, als ich mit jungen 22 Jahren unter der Leitung von Leonard Bernstein auftrat oder beim letzten Konzert an der Scala von Herbert von Karajan. Auf Claudio Abbado folgten als Dirigenten des Hauses Riccardo Muti, Daniel Barenboim und derzeit Riccardo Chailly. Eine weitere lebensprägende Begegnung machte ich ebenfalls in der Scala, dort lernte ich meine Frau Antonella kennen, auch sie stammt aus einer sehr Musik liebende Familie und saß im Publikum.“

Die Welt kommt an die Scala und dank der Arbeit an der Scala lernte ich die Welt kennen. Tourneen führten mich auf alle

Kontinente. Bei der für 2020 geplanten Tournee verwirklicht der Dirigent Zubin Mehta seinen Traum, die Scala nach Indien – sein Geburtsland – zu bringen. Wir werden die *Traviata* von Giuseppe Verdi mit Anna Netrebko in Mumbai aufführen und anschließend führt uns die Konzertreise nach Saudi Arabien und Japan.“

Ruhe, Entspannung und Abstand vom intensiven und oft kräftezehrenden Musikerleben – vor allem während der globusumspannenden Konzerttourneen – findet Alois Hübner in seiner Heimat bei ausgedehnten Bergwanderungen oder Pilze sammelnd im Wald. Mit seiner Frau lebt er in Mailand und in Meran. Ihm stehen noch einige Jahre Berufsleben an der Scala bevor, dann wird er wahrscheinlich seinen Lebensmittelpunkt wieder nach Südtirol verlegen.

Und die Musiker-Saga geht weiter: Daniel Werner, der Enkelsohn von Franz Hübner und Neffe von Christine und Alois, ist ebenfalls erfolgreicher Berufsmusiker geworden. Seit 2017 ist er Solo-Piccolist im Konzert-Orchester Berlin. ■



35. Oldtimer-Rallye „Südtirol Classic Schenna“

Oldtimer lieben schöne Kurven

TEXT Jessica Harazin
FOTO Patrick Schwiabacher

Das Organisations-Komitee rund um Direktor Franz Innerhofer und Tanja Egger trägt Sorge, dass das Rallye-Drumherum für die Teilnehmer so angenehm wie möglich abläuft.



Die KFZ-Meister öffnen bei der Fahrzeugabnahme eine Motorhaube nach der anderen und scannen das darunterliegende Innenleben.

Ein absoluter Star unter den Oldtimern 2019: Ein BRASIER voiture de course aus dem Jahr 1908, ein Rennwagen aus der Gordon Bennett/Mont Ventoux Ära 1905 – 1909.
(unten erstes Bild rechts)

Blitzender Chrom, herausgeputzte Karossen und jede Menge Herzblut: Von 5. bis 12. Juli 2020 rollt Schenna zum 35. Mal den roten Teppich für Oldtimer aus über hundert Jahren Automobilgeschichte aus. Die Stars tragen klangvolle Namen wie Bentley Derby oder Bugatti 37A – auf Hochglanz poliert und mit Stolz präsentiert.

Alljährlich im Juli zelebrieren Teilnehmer und Veranstalter in Schenna eine ganze Woche lang ihre Leidenschaft für historische Automobile. Während die Piloten samt Begleitung beim Vorprogramm Südtiroler Lebensart mit authentischer Küche, edlem Wein und jeder Menge Kultur genießen, geht es nach der Fahrzeugabnahme richtig sportlich zu.

An den drei Wettbewerbstagen der legendären Oldtimer-Rallye ist rasantes Racing-Flair zwischen Berggipfeln und romantischen Tälern angesagt. Dann cruisen die 130 Teilnehmer der Südtirol Classic Schenna mit ihren Boliden über kurvenreiche alpine Pässe sowie malerische Panoramastraßen und stellen bei mehreren Zeitprüfungen Geschicklichkeit und Teamgeist unter Beweis. Dabei flanieren sie unter anderem durch mediterran anmutende Weindörfer rund um den Kalterer See, vorbei an mittelalterlichen Burgen bis hin zu den imposanten Gipfeln des Dolomiten UNESCO Weltnaturerbes.

Das Jubiläum der „Rallye der Sympathie“ wird selbstverständlich gebührend gefeiert: Die alljährliche Classic-Party mit spektakulärer Live-Performance, der elegante Abschlussabend mit Galadinner und die spannende Siegerehrung entlohnen für sämtliche Wettbewerbsstrapazen. Gläser werden gehoben, Erinnerungen ausgetauscht – aber es ist kein Abschied für immer: 2021 startet der alpin-mediterrane Oldtimergenuss in eine neue Runde. Versprochen! ■



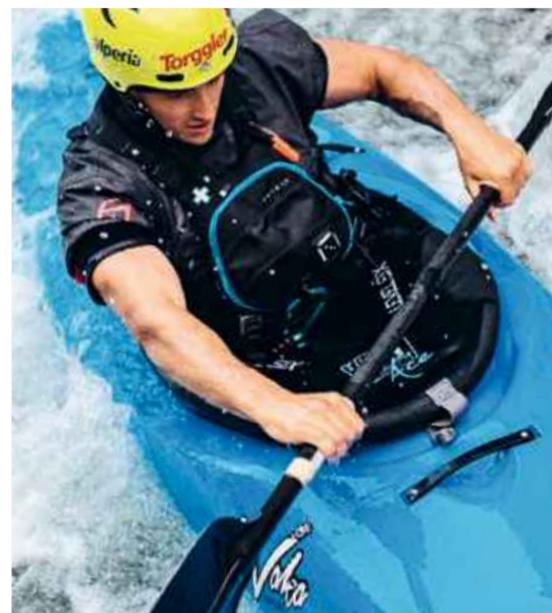
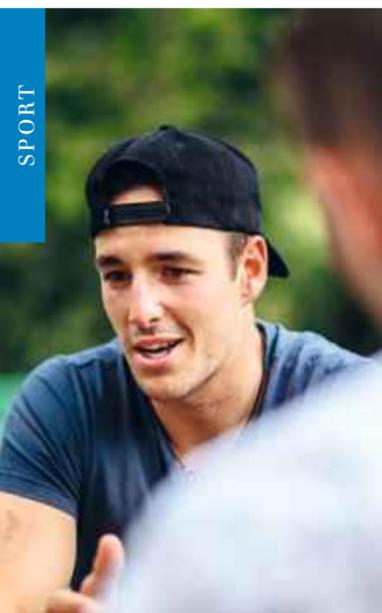
Wildes Wasser ist ihr Element

Die Weger Brothers

Nanu, Kanu?! Wassersport in den Bergen? Tatsächlich! In der Passerstadt Meran ist das kein Novum; bereits seit über 70 Jahren finden auf der Passer internationale Kanu-Meisterschaften statt und zählen somit zu den ältesten Sportveranstaltungen in Südtirol. Jährlich paddeln Kanuten im Juni beim Weltranglisten-Slalom in der Kurstadt um Weltranglistenpunkte. Auch zwei Brüder aus Schenna fühlen sich in wilden Gewässern wohl und bestreiten neben Wettbewerben auf ihrer Heimstrecke spektakuläre Kanu-Rennen von internationalem Kaliber.

TEXT Roswitha Schvienbacher
FOTO Patrick Schvienbacher





Sixpack, Kraft und Grips

Jakob und Matthias, 21 und 23 Jahre jung, zwei Brüder, zwei Sportler, zwei Ausnahmeathleten. Ihre Gesichter sind braun gebrannt von der vielen Bewegung im Freien, ihre Oberarme hart wie Stahl, ihre Schultern breit wie ein Kleiderschrank, ihr Sixpack ein Muskeltraum und ihr charmantes Lächeln ebenfalls ein Traum. „Kraft und Ausdauer, ausgezeichnete Technik, Körperspannung, hundertprozentige Konzentration, schnell abrufbare Reaktion, Improvisation, langjährige Routine“, Jakob zählt die Eigenschaften auf, die ein guter Kanute mitbringen sollte. „Positiv denken, Lockerheit bewahren, hart trainieren und trotzdem einen Mordsspaß dabei haben, die Balance finden zwischen Wettkampfbiss und der Leichtigkeit des Seins, das ist die Kunst“ verrät Matthias. Die beiden Boys strahlen eine Ruhe aus, die jeden sogleich in ihren Bann zieht.

Zwei Brüder, eine Leidenschaft

„Brüder zu sein, war für uns immer total hilfreich. Ein gewisser gesunder Leistungskampf spornte uns gegenseitig an, wir maßen uns, aber immer im positiven Sinne, ohne Neid“, so Jakob, der jüngere der beiden. „Wir lernen immer noch viel voneinander, die Schwächen des einen sind die Stärken des anderen

und umgekehrt, wir pushen uns gegenseitig, trainieren zusammen, analysieren miteinander unsere Rennen und fahren gemeinsam zu Wettkämpfen und Trainingslagern auf der ganzen Welt.“

Beide sind mittlerweile Profi-Kanuten. Jakob hat sich dem Kanuslalom verschrieben, ist Sportsoldat bei der italienischen Marine und bestreitet Wettkämpfe für Italien. Matthias ist mehr dem Wildwassersport zugeneigt und geht für Österreich an den Start. „Gerechtigkeit im Sport und das Erreichen sportlicher Höchstleistungen auf ‚saubere‘ Weise sind unsere Ideale“, sind sich beide einig.

„Wir sind viel unterwegs, das ganze Jahr über etwa 300 Tage, aber wir kommen immer sehr gerne heim, weil wir es in Südtirol so schön haben“, erzählt Matthias. Als Ausgleich sind sie in jeder freien Minute in ihrer Heimat unterwegs: Skitouren, Mountainbiken, Sportklettern, Alpinklettern, Bergsteigen, Berglauf und Paragleiten dienen zugleich auch als Ausdauer- und Koordinationstraining. Hauptsache extrem, verbunden mit Speed und Adrenalinkick.

Sport ist Lebensschule

Was gibt ihnen der Sport fürs Leben? Matthias bringt es auf den Punkt: „Mit Druck umgehen, Siege mit Bedacht feiern, aus Niederlagen lernen, nicht liegen bleiben sondern aufstehen und weitermachen - all dies sind Fähigkeiten, die du nirgends so gut lernst wie im Sport und die du im Leben brauchst.“

Matthias und Jakob Weger, zwei Weltklassesportler, bescheiden und sympathisch – zwei Eigenschaften, die sie als große Athleten auszeichnen und ihnen noch viele Erfolge und gemeinsame Abenteuer beschert werden. Viel Spaß noch und viel Glück euch beiden! ■



Größte Erfolge

Matthias Weger

U23 Extremalalom Vize-Weltmeister 2019
 U23 Team Vize-Europameister 2019
 Allg. Klasse Extrem Europacup 4. Platz 2019
 U23 Team Weltmeisterschaft Bronze 2018
 U23 Europameisterschaft Bronze 2017
 ICF Worldranking Passer/Meran 2 Siege
 Österreichischer Meister

Jakob Weger

Allg. Klasse Italienmeisterschaft Silber 2019
 U23 Slalom Italienmeister 2019
 U23 Slalom Weltmeister 2018
 U23 Slalom Italienmeister 2018
 U23 Vize-Europameister 2017
 U23 Slalom Italienmeister 2017
 U18 Europameister 2016
 U18 Europameister 2014

„Ein großes Geschenk für mich, die zwei Ausnahmesportler Jakob und Matthias zu treffen und kennenzulernen. Der Nachmittag mit ihnen an der Passer war einer jener besonderen Momente, die mich glücklich machen Autorin zu sein“, schwärmt Roswitha ganz begeistert.

Auf die sanfte Tour

Winterzauber in Schenna

TEXT Jessica Harazim
FOTO Meran 2000 - Manuel Kottersteger, Manuel Ferrigato

Weihnachtsbummel, Almromantik und Berge aus Schnee: Was andernorts als neuester Trend gilt, hat in Schenna längst Tradition. Denn dort herrschen während der kalten Jahreszeit Ruhe und Beschaulichkeit – sei es bei Rodeltouren oder Winterwanderungen im Hirzgebiet, gemütlichen Einkehrschwüngen in urige Hütten oder bei Schennas romantischem „Bauernadvent“.



Auf in die kuschelige Winteralm. Das Hirzgebiet ist im Winter so unberührt, dass Urlauber dort höchstens ein paar tierische Tapser im Schnee vorfinden – abgesehen von ihren eigenen Spuren. So erleben sie die Wanderregion oberhalb von Schenna bei Spaziergängen, Schneeschuhwanderungen oder Skitouren in ihrer ursprünglichsten Form. Für den Einkehrschwung unterwegs laden einige Hütten ans wärmende Kaminfeuer ihrer behaglichen Stuben. Anlässlich des „Winter in Tall“ von Ende Dezember bis Anfang März servieren die Wirtsleute herzhaftes Südtiroler Spezialitäten, bei einigen können auch Schlitten und Schneeschuhe ausgeliehen werden.

Weihnachten wie früher. Leise Waisen, Lebkuchenduft und wärmender Punsch – der „Schenner Bauernadvent“ verzaubert seine Besucher alljährlich im Dezember. In historischen Kellern und altehrwürdigen Gemäuern finden Gäste und Einheimische an liebevoll dekorierten Ständen Handgefertigtes von örtlichen Produzenten aus Filz, Wolle, Holz sowie hochwertigen Südtiroler Stoffen und Materialien. Kids kuscheln im Streichelzoo mit Schafen, Ziegen und einem Pony.

Schlittenpilot oder Skihaser! In Schenna starten große und kleine Rodler vom hoch gelegenen Ortsteil Videgg zur Abfahrt auf einer bestens präparierten, drei Kilo-

meter langen Naturstrecke – Schlitten hält das Gasthaus Haashof bereit. Im familienfreundlichen Skigebiet Meran 2000 wartet mit über einem Kilometer Italiens längste Schienenrodelbahn auf mutige Bobpiloten. Dort gibt es darüber hinaus ein Spielareal für die Kleinsten, den Mini-Skiclub für Knirpse und Kinderkurse für künftige Ski- oder Snowboardcracks.

Adventszauber in der Kurstadt. Wenn die gesamte Passer-Promenade im Lichterglanz erstrahlt, dann ist Meraner Weihnacht – und damit einer von Südtirols authentischsten Christkindlmärkten. Von Ende November bis Anfang Januar sind die kleinen Holzhäuschen festlich dekoriert und bieten hochwer-

tige Naturprodukte, traditionelles Kunsthandwerk und regionale Spezialitäten an.

Mit Kerzenschein durch den Wald. Die romantischen Lichterwanderungen durch die Dämmerung mit Elisabeth Taibon Karnutsch sind ein ganz besonderes Erlebnis. Denn nur die Wanderführerin und kleine, flackernde Kerzen weisen den Weg durch den Wald mit seiner mystischen Atmosphäre. Entsprechend besinnlich können Groß und Klein die Stille genießen und zur Ruhe kommen. Bei Tanz, Gesang, Tee und Plätzchen am Lagerfeuer klingt der Abend schließlich aus. Außerdem bietet Elisabeth im Rahmen ihres naturnahen Familien- und Kinderprogramms weitere Bastel- und Kreativ-Kurse an. ■

2020

Highlights in Schenna

Weitere Infos und Veranstaltungstipps unter www.schenna.com

Änderungen vorbehalten.

DATUM	VERANSTALTUNG
22.11.2019 – 12.01.2020	Eislaufen im Dorfzentrum von Schenna

26.12.2019 – 02.03.2020	Winter in Tall
-------------------------	----------------

APRIL

01.04. – 31.05. Schenna blüht auf. Früher Frühling. Länger Sommer.

12.04. Osterkonzert der Musikkapelle Schenna

25./26.04. Traditionelles Frühlingsfest der FFW Schenna mit Open-Air-Konzert und zünftigem Frühschoppen

29.04. ArtCafé auf dem Raiffeisenplatz

MAI

03.05. Südtiroler Bauernmarkt auf dem Raiffeisenplatz

Merano Flower Festival in Schenna (MFF)



08.05. Tanzcafé auf dem Raiffeisenplatz (MFF)

15.05. Konzertabend mit dem Montanara Chor

17.05. (Un)Kräutermarkt im Dorfzentrum und Genuss auf der Panoramapromenade Mitterplattweg (MFF)

22.05. Matinee im Oberdorner Rosengarten (MFF)

JUNI

11.06. Asfaltart: Internationales Straßenkünstlerfestival in Schenna

17.06. Sommerabend mit den Orig. Südtiroler Spitzbuam

20.06. Fackeltanz der Volkstanzgruppe Schenna

21.06. Herz-Jesu-Sonntag: Traditionelle Bergfeuer auf Südtirols Bergen am 3. Sonntag nach Pfingsten

JULI

05. – 12.07. Südtirol Classic Schenna: Die 35. „Rallye der Sympathie“ verzaubert Oldtimer-Liebhaber mit atemberaubenden Panoramen, herzlicher Betreuung und Südtiroler Küche.



DATUM	VERANSTALTUNG
09.07.	Classic-Party mit Live-Musik und Abendshopping

12.07. Frühschoppen mit den „Orig. Südtiroler Spitzbuam“

18./19.07. Feuerwehrfest der FFW Tall in Obertall

21.07. Angel's chant – Klassisches Gitarrenkonzert in der Pfarrkirche Schenna

26.07. Kirchtag mit Unterhaltungsmusik auf der Taser Alm

AUGUST

15.08. Kirchenkonzert zu Mariä Himmelfahrt

20.08. Schenner Markt im Dorfzentrum

26.08. Sommerabend mit den Orig. Südtiroler Spitzbuam

29./30.08. Feuerwehrfest der FFW Verdins in Verdins

30.08. The Unplugged Taste: Kulinarisches Genuss-Event auf der Gomp Alm

SEPTEMBER

19./20.09. Traditionelles Herbstfest der Schützen mit großem Festumzug am Sonntag

OKTOBER

01.10. – 03.11. Schenner Bauernherbst: Herbstzeit ist Törggelezeit!



07. – 11.10. Oldtimer im Farben-Rausch: Südtirol Classic Schenna Golden Edition. Im Mittelpunkt stehen traumhafte Landschaften, kulinarische Highlights und gemütliche Oldtimer-Ausfahrten durch den milden Südtiroler Herbst.

04.10. Frühschoppen und Törggelen auf dem Raiffeisenplatz

16.10. Konzertabend mit dem Montanara Chor

18.10. Frühschoppen und Törggelen auf dem Raiffeisenplatz

22.10. Bäuerinnen machen Dampf: Schenner Bauernkuchl

25.10. Frühschoppen & Törggelen auf dem Raiffeisenplatz

25.10. Auftritt der Volkstanzgruppe Schenna zum Ernte-Dank

29.10. Schenner Herbstmarkt: Lokale Produkte vom Feinsten

DEZEMBER

Schenner Bauernadvent: Duftende Köstlichkeiten, handgearbeitete Geschenke und vorweihnachtliche Klänge in Schennas historischen Kellern.



Sommerabende mit Live-Musik in Schenna
Flanieren, Genießen und Shopping – jeden Mittwoch von Ende Mai bis Anfang September im Dorfzentrum von Schenna.

Wochenprogramm in Schenna

TAGES-HIGHLIGHTS

→ Montag

21:00 Abendführung im Schloss Schenna

→ Dienstag

9:00 Dolomiten-Rundfahrt und Tagesfahrt nach Trient*

9:30 Dorfführung – ein kunsthistorischer Rundgang durch das Zentrum von Schenna mit anschließender Besichtigung von Schloss Schenna*

20:30 Destillate-Verkostung im historischen Keller des Torgglerhofs*

→ Mittwoch

8:30 Tagesfahrt an den Gardasee*

8:45 Geführte Klettertour am Heini-Holzer-Klettersteig*

16:00 Apfelführung durch die Obstwiesen mit Verkostung (14tägig)*

20:00 Sommerabend: Open-Air-Konzerte, Abendshopping und Ausschank auf dem Raiffeisenplatz (Ende Mai – Anfang September)

→ Donnerstag

· *Berger Pfnstig*: Musik und herzhafte Bauerngerichte am Schennaberg (Mai – Oktober, jeweils am ersten Donnerstag im Monat)

· Geführte Wanderungen in die Südtiroler Bergwelt*

6:00 Tagesfahrt nach Venedig*

9:00 Tagesfahrt zur Seiser Alm mit Kastelruth*

16:30 Weingutbesichtigung mit Führung und Verkostung in der Weinkellerei Innerleiterhof*

20:30 Konzerte verschiedener Musikkapellen auf dem Raiffeisenplatz (Mai bis Oktober)

→ Freitag

8:00 Tagesfahrt nach Verona*

9:30 Hereinspaziert! Blütenträume in Schennas Privatgärten mit Führung (April – Mai)*

→ Sonntag

· *Tallner Sunntig*: Kulinarischer Sonntag in Tall und im Wandergebiet Hirzer (Mai – Oktober, jeweils am ersten Sonntag im Monat)

11:00 Sonntagskonzerte verschiedener Musikkapellen auf dem Raiffeisenplatz oder Frühschoppen (Oktober)

* Anmeldung im Tourismusbüro Schenna erforderlich.



Sepp 13.4.1928 * 16.5.2019 † Innerhofer

TEXT Judith Innerhofer
FOTO UT24

Sepp Innerhofer, geboren am 13. April 1928 in Meran, wuchs als ältestes von sieben Geschwistern am Goyenhof in Schenna auf. Seine Kindheit und Jugend waren geprägt von der politischen Situation dieser Zeit. Vor allem der Streit um die Option im Jahr 1939 und die Diskussionen darüber spalteten viele Südtiroler Familien.

Nach der Option wurde Sepp Innerhofer für drei Jahre in die „Reichsschule für Volksdeutsche“ nach Rufach im Elsass geschickt, wo ihn großes Heimweh plagte. Besonders befremdete ihn das Verbot, in die Kirche zu gehen.

Nach dem Krieg besuchte er die Landwirtschaftsschule in San Michele all'Adige. Während des Militärdienstes beim Panzerbataillon in Rom und in Mailand entdeckte er auch seine Liebe zu den Künsten und zur Oper.

Am 16. Mai 1953 heiratete Sepp Innerhofer seine Rosa Mair vom Prairerhof. Im Jahr darauf kam der erste Sohn zur Welt, bis 1966 folgten vier weitere Kinder.

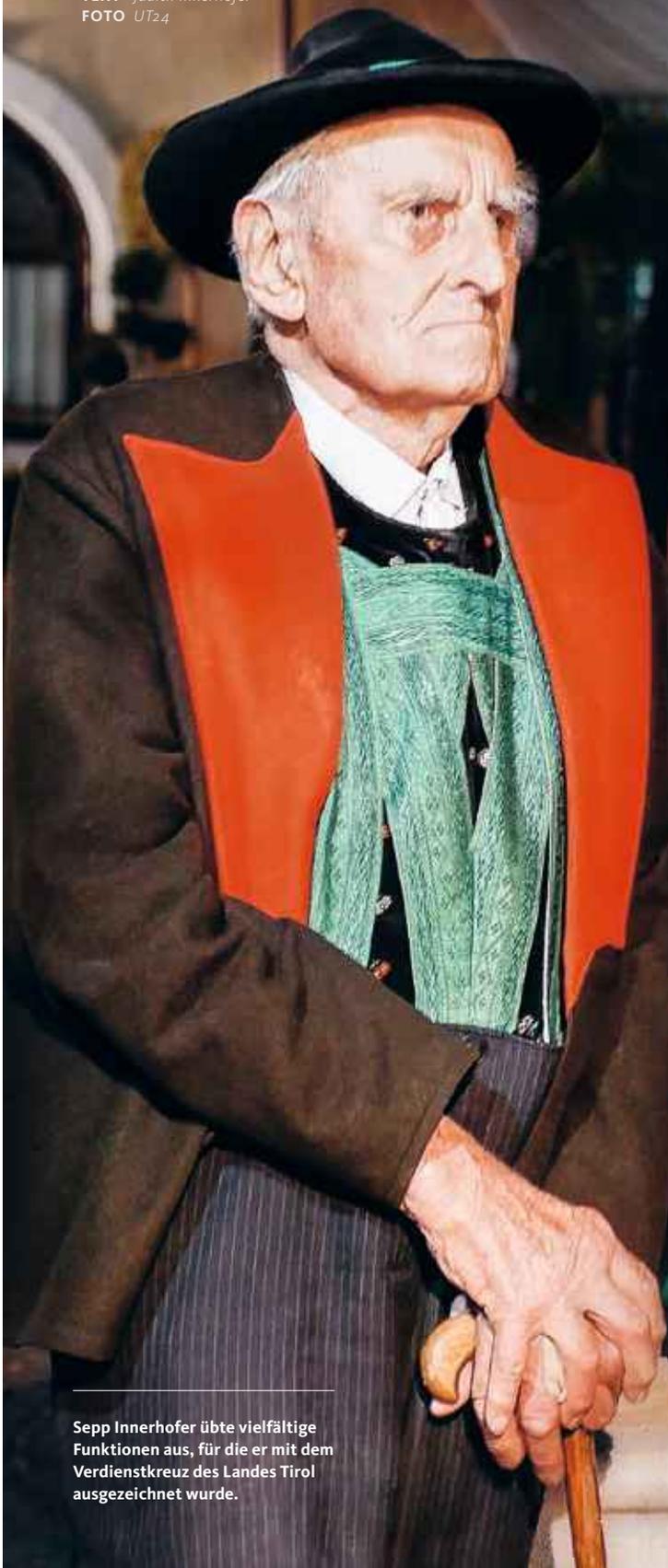
Zusammen mit Sepp Kerschbaumer und anderen Südtirolern gründete Innerhofer 1956 den Befreiungsausschuss Südtirol (BAS). Die Gruppe führte Sprengstoffanschläge auf faschistische Denkmäler und Infrastruktureinrichtungen aus. Dadurch wollten sie die internationale Öffentlichkeit auf die damals prekäre Situation der Südtiroler aufmerksam zu machen. Nach der sogenannten Feuernacht am Herz-Jesu-Sonntag 1961 wurden Innerhofer und viele Mitstreiter verhaftet. Während der Untersuchungshaft erlebten sie schwere Misshandlungen und Folter.

Nach drei Jahren im Gefängnis wurde Innerhofer 1964 entlassen und konnte zu seiner Familie und seinem Hof zurückkehren. Diesen hat seine Frau Rosa in der Zwischenzeit unter schwierigen Umständen weitergeführt.

Einen schweren Schicksalsschlag erlitt Innerhofer im Jahr 1983, als sein jüngster Sohn Seppl im Badeurlaub im Alter von 17 Jahren ertrank. Schwer getroffen hat ihn schließlich der Tod seiner geliebten Frau Rosa im Jahr 2015.

Bis zuletzt hat Sepp Innerhofer als Zeitzeuge sein Geschichtsbewusstsein vor allem an Jugendliche vermittelt und in Vorträgen über die dunklen Kapitel der Geschichte Südtirols im 20. Jahrhundert referiert. ■

Sepp Innerhofer übte vielfältige Funktionen aus, für die er mit dem Verdienstkreuz des Landes Tirol ausgezeichnet wurde.



Die **offizielle**
SCHENNA-APP
jetzt kostenlos
herunterladen



schenna
IM MERANER LAND
ALPIN-MEDITERRANES LEBENSGEFÜHL



01.04. - 31.05.2020

Schenna

blüht auf

Verantwortlich für den Inhalt
Tourismusbüro Schenna

Redaktionsschluss
30. Oktober 2019

Redaktion
Dr. Sebastian Marseiler

Koordination
Dr. Julia Zuech

Text
Dr. Sebastian Marseiler
Elisabeth Taibon Karnutsch
Irene Öttl
Jessica Harazim
Judith Innerhofer
Roswitha Schwienbacher Kröll
Sonja Steger
Stephan Höfler

Layout
Athesia Druck – www.athesia.com

Druck
Athesia Druck – www.athesia.com

Fotografie
Archiv Tourismusverein Schenna
Athesia Tappeiner – Alex Filz
Damian Pertoll
Die Gärten von Schloss Trauttmansdorff
Dietmar Denger
Familie Hübner
Florian Andergassen
Gugg Films – Meran
Hansjörg Zuech
Julia Staschitz
Klaus Peterlin
Maria Gapp
Meran 2000 – Manuel Ferrigato
Meran 2000 – Manuel Kottersteger
Patrick Schwienbacher
Roland Strimmer
UT24
Verein für Kultur und Heimatpflege Schenna



Früher Frühling. Länger Sommer.

Seien Sie dabei, wenn Schenna
aufblüht!

Im Frühlingspaket enthalten:
Freier Eintritt in die Gärten
von Schloss Trauttmansdorff
und Teilnahme an besonderen
Veranstaltungen und
Freizeitaktivitäten.

Raiffeisen
Raiffeisenkasse Schenna

www.schenna.com/fruehling

